

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Wilsdr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Wilsdr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunlicher zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband im Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die zweifelhafte Kolonisationskarte 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restamt 10 Pf. — Setzungspreisliste Seite 448.

Nr. 122.

Magdeburg, Mittwoch den 29. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

## Gewaltfamer Umsturz.

Wie zum Familiengebrauch so gibt es auch in der Politik Kinderverschen für die ganz Kleinen, und wenn ein kleiner Gegner der Sozialdemokratie schon gar nichts andres weiß, dann sagt er ein Verschen vom sozialdemokratischen Umsturz auf. So hat auch Herr Theobald v. Bethmann-Sollweg sich in der letzten Reichstags-Sitzung nicht anders zu helfen gewußt als durch das alte kleine Liedchen, das durch die ewige Wiederholung sicher nicht an Reiz der Neuheit gewinnt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aber — wohl in dem Gefühl, daß ihr Meister in jenem Kampfe mit geistigen Waffen nicht eben gut abgeschnitten — kommt in ihrer ersten Pfingstsonntag-Nummer abermals auf das beliebte Thema zurück und brant für die Kreisblätter ein kleines Zitatentrugout zusammen, durch das beweisen werden soll, wie recht der Reichstagskanzler hatte, als er die Sozialdemokratie des Strebens nach gewaltfamer Umsturz beschuldigte.

Es lohnt nicht, diese offiziellen Zitate wiederzugeben, da sie doch nur in verstümmelter Form Gedankengänge wiederholen, die den Lesern der sozialdemokratischen Presse längst bekannt sind. Einmal handelt es sich da um das alte Spiel mit dem Worte Revolution, das im Sinne einer gewaltfamen Auseinandersetzung ausgelegt wird — als ob die Geschichte nicht auch unblutige Revolutionen kenne —, dann aber um die nicht minder alte einseitige Auslegung der Diskussionen über die Rolle der Gewalt in den großen Kämpfen der Menschheit, wie sie innerhalb der Sozialdemokratie wiederholt geführt worden sind. Zweck der Uebung ist natürlich zu beweisen, daß die Sozialdemokraten samt und sonders üble Verbrenner, Umstürzler und Hochverräter sind, zu deren Bekämpfung sich alle bürgerlichen Parteien unter der erleuchteten Führung des Reichstagskanzlers zusammenfinden müßten.

Der Trugschluß all dieser Beweisführungen ist für jeden, der sich einmal die Mühe genommen hat, über diese Dinge ernstlich nachzudenken, offensichtlich. Denn sie gehen von der Voraussetzung aus, als lebten wir in dem gegenwärtigen Zeitalter des Kapitalismus, des preussischen Dreiklassenwahlrechts und des Militarismus in einer Ära der Gewaltlosigkeit, oder wenigstens, als wären unsere öffentlichen Gewalten so geordnet, daß aus dieser Ordnung selbst eine friedliche Machtverschiebung im Sinne der natürlichen Entwicklung gewährleistet würde. Das ist aber keineswegs der Fall. Ueberall, besonders aber in Preußen, herrscht brutale Gewalt, die kaum mehr nach dem Schein des Rechts fragt, und skrupellos betrachten herrschende Klassen die in ihre Hand gelegte Gewalt als ein Mittel, Zustände, die innerlich längst unhaltbar, aber ihnen vorteilhaft sind, künstlich aufrechtzuerhalten. Auf der andern Seite aber hat die Sozialdemokratie durch ihre mehr als vierzigjährige Arbeit erwiesen, daß es ihr Ernst ist mit ihrer Absicht, vom Boden der Gesetzlichkeit aus vorzudringen, das Herrschaftsgebiet brutaler Willkür-gewalt allmählich einzuschränken, um schließlich die notwendige Machtverschiebung zugunsten der arbeitenden Massen der Bevölkerung, die nichts auf der Welt dauernd aufhalten kann, in friedlicher Weise zu vollziehen.

Diese friedliche Entwicklung wäre vollständig gewährleistet, wenn auch die Gegner einsichtsvoll genug wären, unhaltbar gewordene Positionen rechtzeitig zu räumen. Die Sozialdemokratie geht gar nicht so weit, einen völligen plötzlichen Verzicht auf die Ausübung der Gewalt von ihnen zu verlangen; sie fordert nur, daß sie sich gegen absolute, jedermann erkennbare Notwendigkeiten nicht sperren, dem maßvollen Fortschritt, der das eigne Land in gleicher Linie mit den andern hält, nicht gewaltfamer den Weg verlegen sollen. Die Geschichte hat noch über jeden Staatsmann ihr Verdammungsurteil gesprochen, der solche Notwendigkeiten verkannte. Gerade der vernünftige, nicht auf Katastrophen hinarbeitende Konservatismus, wie man ihn gelegentlich in England findet, preist rechtzeitiges Nachgeben als höchste Staatskunst.

Die preussisch-deutschen Sammlungspolitik, die gegen die Sozialdemokratie die Anklage auf gewaltfamen Umsturz erheben, sind von solcher konservativer Staatskunst weit entfernt. Was sie vertreten, ist nicht die Theorie friedlicher Vorwärtswentwicklung, sondern die Praxis künstlichen Eindämmens und Zurückfahrens. Sie sind die Repräsentanten eines Systems uneingeschränkter Gewalt Herrschaft. Weil sie die Polizei, das Militär in ihrer Hand haben und in gewissem Sinne auch die Gerichte auf ihrer Seite stehen, glauben sie sich gegen jeden Angriff gefeit, zu jeder Zeit

berechtigt. Sie haben keinen Sinn für die Frage der Massen, wie denn ein gesunder Fortschritt möglich sein soll, wenn sich die Herrschenden, pochend auf ihre nackte Gewalt, allen Forderungen der Vernunft und Gerechtigkeit widersetzen.

Trotzdem wird immer und immer wieder gefragt werden, was ein getretenes und unterdrücktes Volk tun soll, um seine als unerträglich empfundene Lage zu verbessern. Und niemand wird gegen die deutsche Sozialdemokratie, die deutsche Arbeiterklasse den Vorwurf erheben können, daß sie in überstürztem Eifer diese Frage zu lösen gesucht hat. Vorsichtiger, ruhiger, gesetzmäßiger operierend ist die Arbeiterbewegung in keinem Lande der Welt vorgegangen; die Samelnatur, die mehr zum Grübeln als zur raschen Tat neigt, hat sich auch an den sozial tiefer gestellten Schichten des deutschen Volkes nie verleugnet. Es gehört wirklich schon ein starkes Stück Heuchelei dazu, wenn die herrschenden Klassen Preußens immer wieder gegen diese friedlichste Arbeiterbewegung der Welt entgegen aller sichtbaren Wahrheit die Anklage auf gewaltfamen Umsturz erheben.

Das Problem selbst, wie wir innerhalb unserer preussisch-deutschen Zustände vorwärtskommen sollen, kann durch solche Anklagen nicht aus der Welt geschafft und auch für keinen Augenblick verdunkelt werden. Und dieses Problem geht auch keineswegs die Arbeiterklasse allein an, es ist eine Lebensfrage des deutschen Volkes in allen seinen Schichten. Fände das deutsche Volk im Gegensatz zu andern Völkern kein Mittel, um sich gegen die Willkürmacht herrschender Schichten durchzusetzen, so würde es damit einen Defekt seines Charakters erweisen, der es andern Völkern gegenüber als minderwertig und minder tüchtig erscheinen lassen müßte. Wäre das Wort „national“ mehr als eine leere Phrase, jeder wirklich nationale Mann müßte Regungen der Selbstständigkeit, des Eigenwillens in den Massen des Volkes selbst dann als gute Zeichen begrüßen, wenn ihm die Erscheinungsformen dieses Betätigungszwangs auch nicht immer gefallen sollten.

Es ist kennzeichnend für den Tiefstand gewisser liberaler Politiker, daß sie sich solchen doch nahe genug liegenden Gedankengängen hartnäckig verschließen, während sie den Reichmannschen Tiraden gegen die Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie desto williger ihr Ohr leihen. Für die Sozialdemokratie aber kann solche Schwachherzigkeit und die Gefahr einer Sammlung aller bürgerlichen Parteien kein Grund sein, von den bisher eingehaltenen Operationslinien ihrer Politik auch nur um Haarsbreite abzuweichen. Die Gefahr der bürgerlichen Sammlung besteht ja auch nicht darin, daß die Sozialdemokratie in der Erreichung ihrer Ziele gefährdet würde — diese hängt von ganz andern Kräften ab als von den wechselnden parteipolitischen Konstellationen in einem einzelnen Lande —, sondern daß durch sie die Formen notwendig verschärft werden, in denen der Kampf geführt, daß die Möglichkeit schwerer Konflikte vergrößert wird. Eine Sammlung der Parteien zum Zwecke allmählichen friedlichen Fortschritts hat die Sozialdemokratie nie bekämpft, sie hat sie im Gegenteil stets gefördert und mitgemacht; sie scheut sich nicht, mit bürgerlichen Gegnern in den Parlamenten zusammen zu arbeiten, um nützliche Gesetze zustande zu bringen. Was die Umstürzler beabsichtigen, ist aber die Sammlung der Parteien zu einer Politik der Stagnation, der Vethargie, der hoffnungslosen Anechtung der Massen. Diese Sammlungspolitik beschwört den gewaltfamen Umsturz herauf, indem sie vorgibt, ihn zu bekämpfen. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 28. Mai 1912.

### Wer terrorisiert?

Die „Deutsche Tageszeitung“ klagte über die demagogischen Absichten, von denen sich die sozialdemokratischen und freisinnigen Blätter bei der Veröffentlichung des genauen Resultats der letzten namentlichen Abstimmungen im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus hätten leiten lassen. Die „Kreuzzeitung“ aber schreibt gar über Terrorismus:

Sie veröffentlichen ihre Namen mit der ausgesprochenen Absicht sie bei ihren Wählern zu diskreditieren. Das ist nichts andres als Terrorismus. Die Sozialdemokratie wendet ihn ja bei ihren politischen Gegnern schon lange an und hat damit namentlich die Fortschrittler zum Vorfallesdienst gezwungen. Jetzt greifen auch die Fortschrittler zu diesem Mittel, um Nationalliberale und Zentrum zur Ausübung eines Fraktionszwangs auf ihre sämtlichen Mitglieder zu nötigen.

Besonders wütend ist das konservative Blatt über die Bekanntgabe der Reichstagsabgeordneten, die die konservative Resolution zugunsten einer Neuaufgabe des Buchhaushaltes unterstützt haben:

Es ist denn geradezu schamlos, daß in einiger Fortschrittblätter und in der Sozialistenpresse namentlich gegen die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten eine niedrige persönliche Hecke getrieben wird, die es gewagt haben, bei der Abstimmung über den konservativen Antrag auf Arbeitswilligen sich fernzubleiben. So schreibt das „Berl. Tagebl.“ (Nr. 262), die fehlenden Nationalliberalen, die Wassermann im Stiche gelassen hätten, seien durch die ihnen vom Zentralverband deutscher Industrieller auferlegten Verpflichtungen dazu genötigt gewesen. Das ist eine so verwerfliche Art persönlichen Kampfes, wie man sie nur in jüdischen und proletarischen Heblättern findet.

Wozu der Karm? Vor wenigen Tagen erst wurde auf der Münchener Tagung des Zentralverbandes deutscher Industrieller festgestellt, daß ein und vierzig Reichstagsabgeordnete ihre Wahlkosten ganz oder zum Teil aus dem Wahlfonds der schweren Industrie bezahlt worden sind. Als diese Herren das Geld einsteckten, übernahmen sie doch damit die selbstverständliche Verpflichtung im Sinne der freundlichen Spender im Reichstag tätig zu sein, die ihre Tausendmarktscheine nicht um der schönen Augen einzelner Kandidaten loder machten.

Zu den vornehmsten Zielen des Zentralverbandes gehört aber — auch das ist in München aufs neue betont worden — die Verschärfung des Schutzes der Arbeitswilligen, und die 41 parlamentarischen Kommis der Scharfmacherorganisation würden geradezu illoyal gehandelt haben, wenn sie sich gegen den Antrag der konservativen Fraktion erklärt hätten. Es kann ihnen also nur angeheim sein, wenn ihre Auftraggeber durch die Presse erfahren, wie eifrig sie den ihnen gewordenen Anweisungen entsprechen haben.

Aber ganz von alledem abgesehen: wie lächerlich mutet doch das Gejammer über Terrorismus bei den Konservativen an. Ausgerechnet diejenigen beklagen sich, die sich durch die Aufrechterhaltung der öffentlichen Stimmung abgabe eines wirklichen, und zwar des allerstimmtesten Terrorismus schuldig machen. Wie kein Abgeordneter in wichtigen Fragen stimmt, hat der Wähler ein Recht zu erfahren. Aber der Arbeitgeber, die vorgeordnete Behörde usw. haben kein Recht, davon Kenntnis zu erhalten, wie der Arbeiter oder irgendein anderer wirtschaftlich Abhängiger gewählt hat. Die öffentliche Abstimmung ist im allerhöchsten Maße unmoralisch, und selbst wenn die Sozialdemokratie, um sie durch die geheime zu ersetzen, terroristische Mittel anwendete, würde sie nur den Weg gehen, zu dessen Verhinderung die hartnäckigen Gegner der Wahlrechtsreformen sie zwingen. —

### Der nationalliberale „Mittelpunkt“.

Die nationalliberale „Mölnische Zeitung“ schreibt über die Parteikonstellationen im Reichstag vermutlich unter dem Einfluß des Wassermann-Erzbergersehen Steuerkompromisses:

Die alte Form der Parteigruppierung ist gänzlich gerückt und der wahre Charakter des neuen Reichstags erkennbar geworden. Er ist nicht ein Reichstag der Reaktion, denn der schwarzblaue Block existiert nicht mehr; er ist aber auch kein Reichstag des Radikalismus, denn selbst mit einigen freisinnigen Heißspornen könnte die Sozialdemokratie in ihm ihren Willen nicht durchsetzen. Er ist vielmehr ein Reichstag der Mitte, das heißt, die Parteien der Mitte sind der gegebenen und notwendigen Kern dieser Mehrheitsbildung, denn die Mehrheit von Zentrum und Sozialdemokratie, die an sich auch noch möglich wäre, kann nicht zu einem auf längere Zeit hinaus wirksamen Gefüge zusammenwachsen, weil sie das Zentrum unheilbar kompromittiert und eine Gegenstimmung im Volke hervorrufen würde, die es bei der nächsten Gelegenheit schwer zu bezahlen hätte.

Aus alledem ergibt sich, daß die nationalliberale Partei der gegebene Mittelpunkt des neuen Reichstags der Mitte ist. Auf der Rechten und auf der Linken, vor allem aber im Zentrum, bedarf man ihrer, um wirksam Politik zu treiben. Das ist natürlich für die Partei eine sehr angenehme Lage; es führt auf der andern Seite aber auch eine Reihe von Schwierigkeiten, ja Gefahren herbei. Das einzige, was die Partei eint, ist ihr Prinzip des national geführten Liberalismus und eine gewisse Besonnenheit des politischen Tempos, die ihr eben den Charakter einer Mittelpartei verleiht. In dieser Struktur steckt die Gefahr, daß ein Zusammengehen mit andern Parteien zu einer stärkeren politischen Verbindung mit diesen Parteien führt, als der nationalliberalen Partei selber gut ist. Die neue Lage erfordert daher, daß die nationalliberale Partei sich mit aller Schärfe hemmuntz bleibt, was sie von den andern Parteien trennt; weder zu radikalen, noch zu reaktionären, noch gar zu ultramontanen Zwecken darf die Partei mittelbar oder unmittelbar zu haben sein. Darüber muß sich jede Partei klar sein, die in politische Arbeit mit ihr eingutreten gewillt ist.

Es ist der alte Wunsch der Nationalliberalen, ausschlaggebende Mittelpartei im Reichstag zu sein. Und der



Ein Auto- und Droschkenstreif.

Um sich gegen die rigorose Handhabung der Straßen-Polizeiverordnung und die zu niedrige Bezahlung der Fahrer nach den Kennwiesen zu wehren, stellten am zweiten Feiertag mittags um 12 Uhr einmütig fast sämtliche Pferde-droschkensführer und Autodroschkensführer ihre Tätigkeit nach den Kennwiesen ein.

Durch nachstehendes Flugblatt, welches in allen größeren Bier- und Weinrestaurants und sämtlichen Hotels verbreitet wurde, wurde das droschkenfahrende Publikum hiervon in Kenntnis gesetzt. Das Flugblatt lautet:

Zur Aufklärung!

Berechtigtes Publikum! Einmütig haben heute Montag mittags (2. Feiertag) die Pferdetroshkenbesitzer, die Droschkentrittscher, die Kraftwagenbesitzer und die Kraftwagenführer ihre Tätigkeit eingestellt, da sie in letzter Zeit in einer Art von den Polizeibeamten behandelt wurden, daß sie diesen Zustand nicht länger erdulden können. Eine Anzahl Droschkentrittscher, Droschkenchauffeurs und auch Fahrer der Wagen haben wegen Vorkommnisse, die sich im Personenverkehr gar nicht umgehen lassen, Strafmandate erhalten.

Droschkentrittscher und Chauffeurs sind infolgedessen gezwungen, einen Teil ihres ohnehin schon geringen Verdienstes der Polizei zu opfern, wenn sie es nicht vorziehen, das Gefängnis aufzusuchen. Die Droschkentrittscher und Chauffeurs werden von den Polizeibeamten tagtäglich einer Kontrolle unterzogen, als wären sie alle Verbrecher, die ständig unter Polizeiaufsicht stehen müßten. Selbst das droschkenfahrende Publikum wird in dieser Weise von den Polizeibeamten belästigt.

Unser Selbsterhaltungstrieb erfordert es, gegen ein solches, unsere wirtschaftliche Existenz schädigende Vorgehen Front zu machen.

Ferner kommt noch hinzu, daß es den Droschkentrittschern und Chauffeurs überhaupt unmöglich ist, für den derzeitigen niedrigen Fahrpreis nach den Kennwiesen irgendeinen Verdienst zu erzielen, da die Unkosten fast den Nutzen übersteigen. Eine Kommission von Wagenbesitzern und Wagenführern wurde wegen dieser Zustände beim königlichen Polizei-Präsidium vorstellig, um eine Abhilfe der geschilderten Zustände herbeizuführen. Die Verhandlungen verliefen aber resultatlos.

Wir bitten daher das droschkenfahrende Publikum, den um ihre wirtschaftliche Existenz ringenden Wagenbesitzern und Wagenführern auch nach wie vor seine vollste Sympathie zu bewahren und sie in ihrem Abwehrkampf nach Möglichkeit zu unterstützen.

Schlichtungsboll

Die Pferde- und Kraftdroschkenbesitzer.

Die Droschkenrittscher und Droschkenchauffeurs.

In zwei Versammlungen hatten sich Fahrer und Wagenführer schon ausgesprochen, wie eine Abänderung der im Flugblatt geschilderten Zustände herbeigeführt werden könnte. In der ersten Versammlung wurde eine gemischte Kommission gewählt, welche dem Herrn Polizeipräsidenten persönlich die Beschwerden vorbringen sollte. Als die Kommission am Freitag vergangener Woche dann vorstellig wurde, war der Herr Polizeipräsident nicht zu sprechen, sondern nur sein Vertreter, Herr Regierungsrat v. Doeber. Dieser ließ sagen, sie sollten sich an den Polizei-Magister wenden. Dort wurden alle Beschwerden vorgetragen, einzelne erregten sein Erstaunen. Der Polizei-Magister wandte sich sofort an den Herrn Regierungsrat. Dieser ließ sich dann im Korridor die Beschwerden vortragen. Die Beratungen verliefen resultatlos, einige Beschwerden wurden sogar als Schwindel bezeichnet. Am Sonnabend abend erstattete die Kommission Bericht. Von den Fahrern der Wagen wurde der Antrag gestellt, unter den obwaltenden Umständen nach den Kennwiesen überhaupt nicht während der beiden Feiertage zu fahren, alle anderen Fahrten aber auszuführen. Dieser Antrag wurde einstimmig mit Begeisterung angenommen.

Es war ein Schauspiel für Götter, zu sehen, wie die mit den Augen entsetzten Kennwieser nach Droschken ausspähten. Alle Halteplätze wurden bestürmt, aber nirgends Droschken. Auf dem breiten Weg lief ein gehinderter Herr, der immer rief: „Wo sind die Autodroschken, wo sind sie, wo sind sie?“

Schwindel soll es sein, daß selbst das droschkenfahrende Publikum durch die Polizeibeamten belästigt wird. Wir geben nachstehend ein Gespräch wieder, aus dem hervorgeht, wie die Jahrgäste sogar von höheren Polizeibeamten ausgefragt werden. Ein Jahrgast hatte mit seiner Familie eine Fahrt nach Königsborn gemacht und machte einige Minuten Rast im Schultheiß-Restaurant. An den Jahrgast trat ein Herr in Zivil mit folgender Frage: „Sind Sie der Jahrgast?“

Jahrgast: Jawohl. Kommissar: Kommen Sie bitte einen Augenblick herauf. Sehen Sie, die Chauffeurs und Fahrer, die Droschkentrittscher und alles ist heute mittag in den Streik getreten und hat mich sitzen lassen.

Jahrgast: Ich habe schon davon gehört und auch mit meinem Chauffeur darüber gesprochen, und ich muß sagen, wenn nur etwas von dem wahr ist, dann hatten ja die Betroffenen auch Ursache dazu.

Kommissar: Es ist gar nicht so schlimm, gar nichts ist wahr. Das Publikum haben sie geneppt, die Tage haben sie überhoben, und darum mußten wir einschreiten. Lassen sich heute den guten Verdienst entgehen!

Jahrgast: Ja, Herr Kommissar, das ist es eben, was zu denken gibt. Ich habe auch über das angebliche Lageüber-schreiten mit dem Chauffeur gesprochen. Die Betroffenen wollen ja wohl die Tage nach dem Herrentrug geändert haben, denn der Chauffeur sagte mir, daß die Unkosten, sie brauchen glaube ich 4 Kilogramm Benzin zu dieser Fahrt, den Nutzen fast übersteigen.

Kommissar: Das mag ja wahr sein, aber das läßt sich doch nicht in 2 Tagen ändern, da muß doch die Polizeiverordnung geändert werden, dazu ist die Zustimmung der Gemeinde erforderlich, usw. usw.

Jahrgast: Auch hierüber sprach ich mit dem Chauffeur, und der sagte, daß bereits vor 4 Wochen eine Eingabe an das königliche Polizei-Präsidium gemacht wäre.

Kommissar: Das mag sein, ich weiß das nicht, außerdem schwebt die Sache schon 2 Jahre, aber so schnell läßt sich das nicht machen. Aber ich wollte nur wissen, ob Sie mit dem Chauffeur vereinbart haben, oder ob Sie auf Tage gefahren sind.

Jahrgast: Ich habe vereinbart. Wir waren nach Königsborn.

Kommissar: So, nach Königsborn? Na ja, da können Sie vereinbaren, das gehört nicht zum Tagelohn Magdeburg. Was haben Sie denn gezahlt, wenn ich fragen darf?

Jahrgast: 25 Mark. Die Fahrt ist noch nicht zu Ende, wir wollen nach dem „Regenbogen“.

Kommissar: 25 Mark. Sehen Sie mal an. Na, wenn Sie es sich leisten können, warum denn nicht. Und Ihre Fahrt ist noch nicht beendet?

Jahrgast: Nein.

Kommissar: Na, dann können wir nichts unternehmen, dann ist die Sache in Ordnung. Wie ist denn Ihr Name?

Jahrgast: Ich heiße W. Wobne hier in Friedriehshafen.

Kommissar: So, na dann will ich nicht weiter hören, sonst heißt es auch noch, ich belästige das Publikum.

In dieser oder ähnlicher Form sind die Jahrgäste in den letzten Monaten von den Polizeibeamten belästigt worden. Selbst dem Wagenführer, wenn etwas nicht in Ordnung war. Sofort

ben, den Umsturz von oben. Die Mantuffel, Gehdebrand, Oldenburg, Zedlitz, Kröpfer, und wie sie alle heißen, haben nicht einmal, nein hundertmal den Bürgerkrieg, den gewalttätigen Umsturz der Verfassung gefordert und vertreten.

Südekum hat wahrlich recht gehabt, als er darauf verwies, daß Millionen von Deutschen den Tag erwarten, wo sie in Freiheit und Gerechtigkeit aufatmen können, wo sie frei werden von dem unseligen Druck eines böswärtigen Massenregiments mit all seinen Gefahren, frei auch werden können von der Sorte unehrlicher, strupelloser Politiker vom Schlage der „Post“leute. —

Ich werde niemals begreifen . . .

Wir haben seinerzeit von der Anklage Notiz genommen, die der Münchner Professor Brentano gegen seinen Berliner Kollegen Ludwig Bernhard wegen eines scharfmacherischen Vortrags gerichtet hat, den dieser bei den Eisenhüttenleuten gehalten hatte. In den ersten offenen Brief hat sich in der „Frankfurter Zeitung“ eine lebhafteste Auseinandersetzung zwischen den beiden Gelehrten geknüpft, die für die Öffentlichkeit deshalb von geringem Interesse war, weil sie hauptsächlich Persönliches betraf. Jetzt sprechen beide Herren ihr Schlusswort, und dabei kommt Brentano noch einmal auf die Streitfrage zurück, die den Ausgangspunkt der Debatte gebildet hat:

Ich finde es mit meinen Vorstellungen von Recht und Billigkeit nicht vereinbar, daß man freilebenden Arbeitern selbst die Möglichkeit friedlicher Verständigung ihrer Arbeitsgenossen durch ein Verbot des Streikpostenstehens entziehen will, solange sich mächtige Arbeitgeberverbände, unbeschäftigt von jeder Polizei, des raffinierten und tadellos funktionierenden Mittels der schwarzen Listen und des Telegraphs, Telefons und der Post zur Proklamierung arbeitswilliger Menschen bedienen können. Ich werde auch niemals eine Justiz begreifen, welche Handlungen mit schweren Strafen ahndet, die, wenn sie bei anderer Gelegenheit als aus Anlaß einer Arbeitseinstellung oder Aussperrung oder zu anderm Zweck, als dem der Förderung einer Koalition begangen werden, straflos sind; die, wie es gelegentlich vorgekommen ist, einem Streikenden, der einem vom Unternehmer vom Bahnhof persönlich abgeholten Arbeitswilligen zurief: „Da wird ein Bär geführt!“, 2 Wochen Gefängnis zubüßert, oder die Bezeichnung eines Streikbrechers als „Nichtausger“ mit Freiheitsstrafe ahndet. Angesichts solcher und zahlreicher ähnlicher Urteile erscheint die Aufzodnung zur kraftvollen Anwendung des bestehenden Ausnahmeregchts besonders verwerflich.

Das sind alles für uns keine neuen Gesichtspunkte, aber es ist nicht ohne Wert, daß sich ein deutscher Professor zu ihnen wiederholt und mit Nachdruck bekennt. —

Von den französischen Gemeinderatswahlen.

Nach einer vom Ministerium des Innern veröffentlichten Statistik über die Resultate der Gemeinderatswahlen in den Hauptorten der Wahlkreise hatten alle Parteien Verluste zu verzeichnen, ausgenommen die Radikalen. Dieses rechnerische Resultat wirkte so verblüffend, daß man allgemein die Köpfe schüttelte. Nun teilt eine andre offizielle Statistik das Gesamtergebnis von allen Gemeinden mit. Dieses Gesamtergebnis ist nicht weniger merkwürdig, besonders bezüglich der „unabhängigen Sozialisten“. Es sieht so aus:

Table with 5 columns: Gemeinderatsmehrheiten, bisher, jetzt, +, -. Rows include Sozialisten, Unabhängige Sozialisten, Radikale und Sozialradikale, Linksrepublikaner, Progressisten, Nationalisten und Reaktionäre, Zweifelhafte, and a total row.

Wir werden noch einige Zeit warten müssen, bis wir der offiziellen Statistik eine sozialistische Statistik gegenüberstellen können. Im allgemeinen ist zunächst zu bemerken, daß in einem fasten Stiel der Ortswahlen eine Klassifikation der Gemeinderäte nach Parteien so gut wie unmöglich ist. In den kleinen Orten nennt man sich bei den Gemeinderatswahlen, wenn man sich eine politische Bezeichnung beilegt, „Republikaner“, was ungefähr auf alle Parteien zutrifft. Sonst pflegen sich eine Riste „der Sozialisten“ oder der „republikanischen Vereinigung“ und eine „Proletariatsliste“ gegenüberzustellen, soweit es überhaupt zum Kampfe kommt. Den Präfekten fällt dann die schwierige Aufgabe zu, die gewählten Gemeinderäte nach Parteien zu klassifizieren. Und da sie „oben“ um so besser angeordnet sind, je mehr die Regierungspartei Stimmen erhält, fällt es ihnen also nicht schwer, statistisch nachzugehen, daß die Radikalen, Sozialradikalen, Linksrepublikaner und unabhängigen Sozialisten in dem ihrer Aufsicht unterstellten Departement die große Mehrheit haben. Ganz merkwürdig in der relation außerordentliche Fortschritt, der da den „Unabhängigen“ angedreht wird. Es ist ein wahres Wunder, daß die sozialistische Partei, die in allen großen Städten Mehrheit und Stille ausgenommen, glänzende Fortschritte gemacht hat, dabei noch eine Zunahme von 10 Gemeinden zu verzeichnen hat. Auch dieser merkwürdigen Nachkommst geht selbst aus dieser Statistik der Niedergang der Radikalen hervor. Während in der Kammer von 37 Abgeordneten 30 zur radikalen Partei gehörten, bringen die Präfekten im ganzen Lande nur ein starkes Stiel der Gemeinderäte zusammen, die sie den Radikalen zugewiesen vermögen. Unmöglich ist die große Zahl der aufgeführten „Linksrepublikaner“, für die es eine Partei überhaupt nicht gibt. In der Kammer gehören die „demokratischen Linken“, auch Linksrepublikaner genannt, 77 Abgeordnete an. Es sind dies die ehemaligen Führer der ehemals herrschenden Opportunisten, zu denen die gesetzlich abgefallenen Progressisten einen starken Prozentsatz geliefert haben. Dieser nicht existierenden Partei zählt die offizielle Statistik die Mehrheit in 1117 Gemeinderäten zu. Diese ist charakteristisch für die Zerlegung der bürgerlichen Parteien wie diese offizielle Statistik.

Wunsch ist so lebhaft, daß ihn die „Königliche Zeitung“ schon erfüllt sieht, wenn einmal ein Zusammengehen zwischen Nationalliberalen und Zentrum erfolgt, das den demagogischen Zwecken beider Parteien zufällig entspricht. Von einer aus schlagenden Stellung der Nationalliberalen kann selbst im gegenwärtigen Reichstag, in dem die Mehrheit eine so unsichere ist, keine Rede sein. Verfolgen die alten Rechtsparteien eine Politik engsten Zusammenschlusses und halten konsequent daran fest, so würden sich, aller Aufforderungen zur strengsten Disziplin zum Trotz, in Rüstungs-, Steuer- und Zollfragen wohl immer so viel Rechtsnationalliberale zu den Schwarzbauen schlagen, um dort eine Mehrheit zu bilden. Und umgekehrt: wenn die Nationalliberalen etwa zum Zwecke liberaler Reformen eine Mehrheit der Linken bilden wollen, dürfte mit ziemlicher Sicherheit die Absicht an den unsicheren Kantontisten aus Westfalen und Schleswig-Holstein scheitern, die in liberaler Hinsicht fast unzuverlässiger als die Konservativen sind. Die „Königliche Zeitung“ eilt sonach mit ihrer Annahme der Wirklichkeit sehr weit voraus. Damit werden auch die Mahnungen an die nationalliberale Fraktion gegenstandslos, die, soweit der Anschluß nach rechts in Frage kommt, ja wohl ohnedies von dem künftigen Bismarck-Bund nicht befolgt werden würden. —

Mit blutendem Herzen.

Seit dem 12. Januar ist es das eifrigste Bestreben des Reichskanzlers und seiner Getreuen gewesen, die Sozialdemokratie im Reichstag zu isolieren. Darum die andauernde verdächtige und leider im Parlament nicht mit der gebührenden Schärfe zurückgewiesene Einmischung der Reichskanzlei in die Erörterungen der Parteien bei der Präsidentenwahl; daher die Abhaltung des früheren Reichschatzsekretärs Wermuth, der eine Beststeuer auch mit der Sozialdemokratie zu machen entschlossen war; daher der forciert chauvinistische Ton der Regierungsvertreter in der Debatte über die Wehrvorlagen; und daher endlich die ungeheuerliche Komödie bei Scheidemanns Rede zum Etat des Reichskanzlers sowie der Versuch der Wiederholung in der letzten Sitzung des Parlaments vor den Sommerferien.

Waren schon die ersterwähnten taktischen Schachzüge Bethmann-Hollwegs entweder ganz gescheitert oder nur von halbem Erfolg begleitet gewesen, so erlebte er am letzten Mittwoch geradezu eine Katastrophe, als Südekum und Scheidemann die Flut der Verdächtigungen der Sozialdemokratie durch einen energischen und hochgeistigten Widerstand zum Stehen und zum Verebben brachten. Unire beiden Redner zwangen die Diskussion auf den Kernpunkt zurück, legten denen das Handwerk, die mit mehr Eifer als Ehrlichkeit das Kampffeld verschoben hatten. Mit dröhnenden, weiß gänzlich hohlen Phrasen hatte der Abgeordnete Schulz aus Bromberg im trauten Verein mit seinem freikonservativen „Parteiengenossen“, dem Reichskanzler, die Sache so zu drehen versucht, als ob es sich jetzt darum handle, einen Angriff der Sozialdemokratie auf die Reichsverfassung abzuwehren. Südekum erzwang aber von der Volksvertretung ohne Unterschied der Partei, mit einziger Ausnahme der beiden konservativen Gruppen, die laute Anerkennung der Tatsache, daß von nichts anderem die Rede sein könne als von dem Schutze unsers Volkes gegen kaiserliche Drohungen, wie die in Straßburg ausgesprochenen.

Es ist begreiflich, daß die so um die Früchte ihrer Winkelzüge gebrachten „Patrioten“ einen neuen Versuch der Verdrehung der Tatsachen machen. Wir finden ihn in der „Post“, dem Organ des ollen ehrlichen Zedlitz-Neufirch. Die „Post“ brachte bis in die allerneueste Zeit unausgeheißene Artikel voll schamloser Verleumdungen gegen Wilhelm 2., natürlich immer gleichzeitig mit entsprechenden Ausfällen gegen die Sozialdemokratie. Es sei dabei bemerkt, daß der Anlaß zu diesen oftmals die Grenze der Gemeinheit streifenden Angriffen fast regelmäßig gerade solche Handlungen oder Äußerungen des Kaisers waren, die, wie die Betonung seiner Friedensliebe im vorigen Sommer, auf die Anerkennung aller anständigen Menschen Anspruch machen dürften. Nachdem die „Post“ jetzt wegen dieser schon nicht mehr zweideutigen Haltung an den Branger gestellt wurde, flüchtet sie sich in die mehr als fülhne Behauptung, sie habe immer nur blutendem Herzens „austruener Liebe und wahrer Freundschaft“ den Kaiser angegriffen, wenn es ihn zu warnen und zu mahnen gegolten hätte. Die Sozialdemokratie greife den Monarchen aber aus andern Gründen, prinzipiell feindselig, an, und „deshalb — so jagt die „Post“ — weisen wir es weit von uns ab, als ob diese Ausdrücke mit dem Treiben der Sozialdemokratie auch nur den Schatten einer Ähnlichkeit haben könnten“. Auch wir legen Wert auf die Feststellung, daß unter Kanon gegen Wilhelm 2. keine Ähnlichkeit mit dem Gebaren der „Post“ hat. Uns würde es verächtlich erscheinen, hinter dem Deckmantel der Königstreue vergiftete Pfeile abzuschießen. Wir kämpfen mit offenem Buir, einen ungleichen, aber ehrlichen Kampf.

Indessen handelt es sich, wie nun auch gegen die „Post“ erneut hervorgehoben werden muß, wiederum gar nicht um die Person des Kaisers. Zu reden ist von denen, die den gewalttätigen Umsturz der Verfassung bei uns betreiben. Scheidemann hat im Reichstag mit klaren Worten festgehalten, daß die Sozialdemokratie auf friedlichem Wege eine organische Weiterbildung unserer Verfassungslebens erfährt. Daran ist nicht zu dröben und zu denken, und wenn die „Post“ das Gegenteil behauptet, so bekräftigt diese Tatsache bei dem bekannten Charakter dieses Blattes nur die Ansicht unsers Vertreters. Das so gewissenhaft die Sozialdemokratie ihr Programm der organischen Weiterbildung auszuführen bemüht ist, so gewissenlos und trübol predigt man auf andern Seiten, namentlich bei den Konservativen und den Freikonservativen.



würde das Notizbuch in die Hand genommen, und ein Strafmandat nahm den Verdienst wieder fort. Das fahrende Publikum weiß, daß nur Wagenführer zugelassen werden, die sich eines tadellosen Rufes zu erfreuen haben. Deshalb solches Vorgehen durch die Polizei? Die Wagenbesitzer und -führer geben sich der angenehmen Hoffnung hin, daß ihr Kampf gegen die Handhabung der Straßenpolizeiverordnung die Magdeburger Polizeiverwaltung veranlassen wird, so schnell wie möglich eine Aenderung dieser Straßenpolizeiverordnung herbeizuführen.

Die diesjährigen Pfingstfeiertage waren leider vom Wetter wenig begünstigt. Waren sie im vorigen Jahre zu warm, so waren sie diesmal zu kalt. Ueber 10 Grad Reaumur kam das Thermometer selbst in den Mittagstunden nicht hinaus. An dem Hauptausflugtag, dem zweiten Feiertag, konnte man am Morgen gar nur 5 Grad Wärme feststellen. Dabei jagten sich in den oberen Regionen des Luftmeeres, getrieben von einem kalten Winde, regen schwangere graue Wolken in ununterbrochener Reihenfolge dahin und sandten, wenn auch nur wenige Minuten, ihren wässrigen Inhalt auf die Mutter Erde und die wenigen ohnehin schon fröstelnden Pfingstaussflügler herab. Bei den allüberall angelegten Frühkonzerten, fanden sich zumeist nur die armen Musikanten ein, die in die traurige Debe der Gärten und Parks ihre Weisen ertönen ließen ohne auf große Beachtung zu stoßen. Von einem Pfingstgeschäft war unter diesen Umständen natürlich keine Rede. Die ohnehin schon mürrißen Gastwirte, soweit sie auf ein Gartengeschäft angewiesen waren, sind nun durch den Ausfall an Einnahmen noch um einige Grade unzugänglicher geworden. Um so freundlicher waren ihre Kollegen in der Stadt, die schon vom Nachmittag an volle Häuser hatten. Hoffentlich machen die nachfolgenden Sonntage wieder gut, was der Wettergott während der Pfingstfeiertage gesündigt hat.

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche wegen des Städtetags in Erfurt nicht statt.

Veränderungen im „Vogelgesang“. Die Ansprüche, die ein großstädtisches Publikum an ein zeitgemäßes Park- oder Gartenrestaurant zu stellen berechtigt ist, haben bewirkt, daß in dem im Norden der Stadt gelegenen städtischen Park „Vogelgesang“ sich durchgreifende Veränderungen in baulicher Beziehung notwendig gemacht haben. Bereits im Hochbau-Konsumplan für 1910 sind 6000 Mark und für 1912 weitere 10 700 Mark für die Verlegung des Wirtschaftshofs, den Neubau von Ställen, sowie für die Errichtung von Abortanlagen und Herichtung von Spül- einrichtungen in den Gartenhäusern bereitgestellt. Die Arbeiten sind der Dringlichkeit wegen schon jetzt in Angriff genommen. Die Stadtverordneten werden um Zustimmung zu den von der Bau- und Gartendeputation gemachten Vorschlägen ersucht.

Ein interessanter musikalischer Fund in Magdeburg. Wie man der „Deutschen Korrespondenz“ schreibt hat Dr. V. Engelke einen für die Musikgeschichte bedeutsamen Fund gemacht. Es handelt sich um ein Heft kanonischer Instrumentalstücke aus der Lutherzeit, die von Luthers intimen Freunden und Beratern Johann Walter stammen. Zweifellos ist dieses Heft das erste beglaubigte Werk für Streich- und Blasinstrumente aus jener Zeit und dürfte eine große Bedeutung für die Beurteilung der vielen textlos überlieferten Stücke des 16. Jahrhunderts haben, da man diese früher sämtlich für vocal gehalten hat. Der erste Stadtkantor von Magdeburg, M. Agricola, der Verfasser der berühmten „Musica instrumentalis“, hatte noch 1545 versprochen, solche „Instrumentalische Gesänge“ als Ergänzung zu seinem Lehrbuch drucken zu lassen. Der Voratz ist aber unausgeführt geblieben.

Zum Kampf im Bäckergewerbe! Durch den Boykott der über die nicht geregelten Bäckereien verhängt werden ist, hat sich gar mancher starkköpfige Bäckermeister so ganz und gar sein schönes Pfingstgeschäft verlorben. Die aber, denen er alle diese Schäden zu verdanken hat, die Bäckermeisterrentiers, sitzen im trocknen und lachen sich über ihre gungläubigen Nachläufer ins Fäustchen. Mittwoch abend wird sich eine Versammlung bei Winter, Rogäcker Straße, mit den Bäckereiverhältnissen in der Alten Neustadt, speziell mit dem Verhalten eines Bäckermeisters in der Hafenstraße beschäftigen. Streng Pflicht jeder Arbeiterfrau ist es, nun nach den Feiertagen das Gedächtnis auf alle Fälle nur in einem Betrieb zu bestellen, der in der Bäckereiliste im Interzenteil als geregelt veröffentlicht ist.

Um den Musikprofessor. Der Musikprofessor Johannes Tomjscha zu Berlin hatte im Winter 1911/12 6 Tage in dem „Blauen Geck“ mit andern Unterhaltungsmitgliedern gemacht, war dann aber in Frieden von dem Inhaber des Lokals, dem Restaurateur Heinrich Seitz hier, geschieden. Bald darauf las Seitz eine Annonce, in der der Restaurateur Weisphal ein Konzert der Kapelle eines Infanterie-Regiments unter gütlicher Mitwirkung des berühmten Professors Tomjscha anzeigte. Daraufhin ging Seitz an das Telefon und rief seinen guten Bekannten Weisphal an, dem er dann etwa zurief: „Wie können Sie denn einen Menschen als Solisten engagieren, den ich hinausgeworfen habe und der sich in Fingertangeln und auf Tenoröden unvertreibt.“ Professor Tomjscha, dem die Neuerung des Seitz hinterbracht wurde, erhob Privatklage, die am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Das Konzert bei Weisphal fand trotz Seitz' Einspruch statt und fiel sehr gut aus, ebenso ein zweites. Der Privatbeklagte Seitz merkte ein, er hätte sich nicht so scharf ausgedrückt und habe seinen Freund Weisphal lediglich warnen wollen, denn Tomjscha, der mit zwei hiesigen Musikern ein Trio bei ihm gespielt hätte, habe so wenig geleidet, daß er ihm nach 6 Tagen das weitere Auftritten unterlag. Seitz behauptet auch, Tomjscha schämte sich mit fremden Federn, sei gar nicht Professor und kein hervorragender Künstler, hätte auch bei Schreiber im „Schwan“ gespielt.

Demgegenüber machte der Privatkläger sofort Anstalten, um eine Anzahl großer Zeitungen vorzulegen, die vorzügliche Kritiken über ihn enthielten. Doch erschien das dem Gericht unwesentlich. Daß er bei Schreiber an der Leipziger Chauffee gespielt habe, gab der Kläger zu, doch sei das nur in Konzerten gewesen und nicht etwa beim Tanze. Seinen Professortitel hat Tomjscha nach seinen Angaben von der Hochschule für Musik in London erhalten, doch führte er die darauf bezüglichen Urkunden nicht bei sich. Für den nächsten Winter ist, wie gelegentlich zur Sprache kam, Professor Tomjscha beim hiesigen Stadttheater engagiert. Der Zeuge Weisphal konnte sich des genauen Wortlauts des Gesprächs nicht mehr erinnern, wiewohl aber, daß es recht herabsetzend für Professor Tomjscha gewesen ist. Bestimmt weiß der Zeuge noch, daß Seitz gesagt habe, er hätte Tomjscha hinausgeschmissen oder hinausgeworfen. Das Gericht hielt Verleumdung als vorliegend und erkannte auf 25 Mark Geldstrafe gegen Seitz.

Eine Betriebsstörung bei der Straßenbahn entstand am ersten Pfingstfeiertag nachmittag am Brücktor. Die Kontaktrasse eines Motorwagens der Linie 4 war vom Leitungsdraht abgesprungen und ritz durch Anschläge an der Kreuzung der Ringlinie das obere Geleise des Wagens mit herab. Der beschädigte Wagen wurde dadurch betriebsunfähig und mußte durch einen von der Friedrichstadt kommenden Motorwagen nach dem Depot in der Wilhelmstadt geschoben werden.

Zu Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich seit dem 22. d. M. ein dort abgegebenes Portemonnaie mit größerem Inhalt. Da es nicht ausgeschloffen erscheint, daß es sich hier um eine strafbare Handlung handelt, werden der Eigentümer oder Personen, die Auskunft erteilen können, ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, WeinstraÙe 9, Zimmer 20, zu melden.

# Die Parlamente vertagt!

Wenn Reichstag und Landtag in die Ferien geschickt sind, dann beginnt die politisch stille Zeit, in der Bürgermann geruhlos von den Aufregungen der politisch bewegten Winterzeit sich erholen kann! So hört man oftmals urteilen, auch in Kreisen geistig regloser sozialdemokratischer Leser.

Ist die Behauptung richtig? Trifft wirklich mit dem Schluß der Parlamente auch ein Schluß der politischen Tätigkeit ein? Nein, im Gegenteil: Gerade die letzten Jahre haben den Beweis erbracht, daß die Regierenden die parlamentarische Zeit zu allerhand Extratouren benutzen, die für das Volk von ungeheurer Tragweite werden können. Wurde nicht erst vor zwei Jahren, nachdem man Reichstag und Landtag in feberhafter Eile nach Hause geschickt hatte, der Pant h e r s p r u n g nach Agadir ausgeführt, der Deutschland und Europa an den Rand eines Weltkriegs von ungeheurer Ausdehnung brachte? Sind nicht die Folgen dieses Unternehmens erst jetzt wieder fühlbar geworden in der neuen Millionenbewilligung für Meer und Flotte?

Gerade in der angeblich politisch stillen Zeit des Sommers besteht die Möglichkeit, daß volksfeindliche Anschläge ohne Kontrolle des Parlaments vorbereitet werden. Da muß die ausgeschaltete parlamentarische Kontrolle durch das Volk selbst übernommen werden. Sie kann in der heutigen Zeit nur erfolgen durch das Lesen einer Zeitung, die nach volksfreundlichen Grundätzen die politischen Geschehnisse verfolgt und ihre Leser über alle wichtigen Dinge fortlaufend unterrichtet. Ein solches Blatt ist die

## Volksstimme.

Sie hält ihre Leser auf allen Gebieten des öffentlichen und geistigen Lebens auf dem laufenden, sie legt an die Politik der herrschenden Klassen in Reich, Staat und Gemeinde die Sende sozialdemokratischer Kritik, sie pflegt mit gleicher Liebe den lokalen, provinziellen, künstlerischen und unterhaltenden Teil, sie ist eine Notwendigkeit für jeden, der auch in den Sommermonaten nicht politisch und geistig stillstehen will.

Darum veräume niemand, beim Monatswechsel zu abonnieren und neue Abonnenten zu werben für die

## Volksstimme.

Demokratischer Parteitag in Magdeburg. Der in Wien abgehaltene Parteitag der Demokratischen Vereinigung beschloß, wie uns telegraphisch gemeldet wird, den nächsten Parteitag im Jahre 1913 in Magdeburg abzuhalten. Zum Vorsitzenden der Partei wurde in Nürnberg an Stelle Dr. Breitheids Schriftsteller H. v. Gerlach, zum zweiten Vorsitzenden Oberst Gaedte gewählt.

Vergrößerung des Güterbahnhofes Neustadt. Für den stetig steigenden Güterverkehr des Bahnhofes Neustadt reichen die vorhandenen Räumlichkeiten schon seit längerer Zeit nicht mehr aus. Die Eisenbahndirektion wird deshalb eine Vergrößerung der Diensträume in Kürze vornehmen. Bei dieser Gelegenheit muß auch auf die völlige Unzulänglichkeit des Personenbahnhofs aufmerksam gemacht werden. Abends, wenn die Arbeiterzüge einlaufen, herrscht auf den schmalen Bahnsteigen ein beängstigendes Gedränge. Dasselbe kann auch an Sonntagen bemerkt werden, wenn die stets wechselnde Zahl der Ausflügler sich zu Hunderten dort ansammelt. Auf die Dauer sind die Personenverhältnisse auf dem Bahnhof Neustadt unhaltbar.

Warnung vor einer jugendlichen Schwindlerin. Am 25. d. M. gegen 7 Uhr nachmittags erschien in einer Bäckerei in der Blumenhainstraße ein unbekanntes Mädchen mit der Angabe, von einem dem Inhaber bekannten Familie, deren Namen es nannte, beauftragt zu sein, Kuchen zu holen. Den Angaben wurde Glauben geschenkt und der verlangte Kuchen verabfolgt; später stellte sich jedoch heraus, daß die in Frage kommende Familie weder einen Auftrag erteilt hatte, noch das Mädchen kannte. Die Schwindlerin, die wahrscheinlich auch in andern Geschäften ihr Glück versuchen dürfte, ist 16 bis 17 Jahre alt und von mittlerer, schwächlicher Gestalt; sie trug schwarzes Jackett, schwarzes Kleid und gelben Sommerhut mit hochstehendem Zweig mit roten Rosen.

Die schwarze Liste. Auf unserm Tisch liegt ein kleiner Zettel in Schreibmaschinenschrift, der unsere Leser interessieren wird: Arbeitgeber-Verband für die Provinz Sachsen. Geschäftsstelle: Magdeburg, Leisterstr. 16. Fernsprecher 970. Tageb.-Nr.: 738/69/12. Magdeburg, den 23. Mai 1912.

Wegen Lohnunterschieden sind 110 Bauarbeiter (Maurer, Zimmerleute, Hilfsarbeiter) vom Gruson-Werk, Magdeburg-Buckau in den Ausstand getreten. Wir bitten, diese Arbeiter, die von dort kommen, mit Entlassungsschein vom 17. Mai ab, von der Einstellung bis auf weiteres auszuschließen.

Schlichtungswahl. Arbeitgeber-Verband für die Provinz Sachsen. J. A. Dr. Pohl.

Wir haben hier also ein ganz kraßes Beispiel von der Art, wie die Unternehmer die Ausschulderung betreiben. Sie schicken einfach ein Zirkular in die Welt, mag es nun wirken wie es will. Die Familien der 110 Bauarbeiter können ja sehen, wie sie fertig werden. Wenn nur das Profitinteresse des Unternehmertums gewahrt bleibt.

Zu Verwahrung der Kriminalpolizei in Offen befindet sich eine große Anzahl Silberachen, die anscheinend aus Diebstählen herrühren und deren Eigentümer bisher nicht zu ermitteln gewesen sind. Es handelt sich um etwa 30 Gr. Tees- und Dessertöffel, die zum Teil die Bezeichnung „J. M.“, „M. J.“, „W. D. S.“ und „Eva“ tragen und teils mit Verzierungen versehen sind; ferner einen kleinen Kessel, bestehend aus einem altertümlichen Goldstück (der Stiel läuft in eine Muttergottesfigur aus), einen kleinen Kessel, der ein Wappen mit Löwen trägt, 32 große und kleine Gabeln, teils „J. M.“ bzw. „M. J.“, „W. D. S.“ oder „E. W.“ gezeichnet, ein Tafelmesser, gez. „J. M.“, drei Tortenmesser, eine Tortenchauffel, eine Tortengabel, gez. „W. D.“ oder „E. W.“, drei silberne Messerhänke, Tranchiermesser und Gabel, gez. „E. W.“, ein Besteck mit der Widmung „Großpapa J. B. Siebel an Julie Müller 1877“, Brustfingerring, Teeservice, Dornle mit Kiesel, Tabakets, Kannen, Dosen, Unterlätze, Trinkbecher und andre Sachen. Die erwähnten Gegenstände sind in Blätter der „Pölsener Neuesten Nachrichten“ vom 4. Dezember 1910 eingeschlagen, es wird deshalb angenommen, daß die Diebstähle um jene Zeit zur Ausführung gelangt sind. Eigentümer werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei in Offen zu melden; auch die hiesige Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen entgegen.

Geftohlen wurden hier: in der Nacht zum 24. d. M. vom Güterbahnhof Neustadt aus einem unverschlossenen Eisenbahnwagen 39 Zentner Wisp, am 24. d. M. nachmittags aus einer unverschlossenen Schlafkutsche in der Berliner Straße ein braunes Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt (als Täter wurde ein dort beschäftigter Hausdiener ermittelt), am 25. d. M. gegen 4 1/2 Uhr nachmittags vor einem Hause in der Großen Diesdorfer Straße ein Fahrrad „Frischaut“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse; an demselben Tage zwischen 10 und 11 Uhr vormittags in einer Badeanstalt in der Wilhelmstadt aus einer unverschlossenen Sammelkutsche etwa 2 Mark; zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags aus einer verschlossenen Bodenlampe im Ragenbrang ein schwarzes Damen-Portemonnaie mit etwa 17 Mark Inhalt; am 26. d. M. gegen 10 1/2 Uhr vormittags aus dem Wartesaal des hiesigen Hauptbahnhofes ein grauer Pappkarton, enthaltend: einen elfenbeinfarbenen Kleiderrock mit Stickerei, eine weiße Taillöbse mit blaugrauem Seidenbesatz, drei Nachjacken und Kinderwäsche; im Laufe desselben Tages aus einer unverschlossenen Wohnung in der Wagerstraße eine Bluse und ein dunkelroter Kleiderrock; an demselben Tage gegen 8 1/2 Uhr vormittags an der Einsteigstelle am Petriförder ein grauer Gummimantel; am 27. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags an der Straßenbahnhaltestelle Rathaus einen Herrn aus der Tasche ein braunes Klapp-Portemonnaie mit 78 Mark Inhalt, und um dieselbe Zeit, ebenfalls an der erwähnten Einsteigstelle einen andern Herrn eine silberne Zylinder-Rennuhr mit abgenutztem Goldband (Fabriknummer 82106) nebst älterer Dublet-Schalenkette.

Zu Haft genommen ist der Ladierer Richard Hoffmann aus Brandenburg a. d. H. wegen schwerer Diebstahls. Zu ihm ist die Person ermittelt worden, die am 12. d. M. in der Alten Neustadt eine Reihe von Wohnungseinbrüchen ausführte und dabei größere Geldbeträge, Schmuckgegenstände und eine wertvolle goldene Jubiläumsguhr mit Widmung erbeutete; welche in seinem Besitz vorgefunden wurde. Ferner wurde festgenommen der Arbeiter Theodor H. aus Schönbeck, der hier abgefaßt wurde, als er ein in Schönbeck gestohlenes Fahrrad an den Mann bringen wollte, und der Arbeiter August F. von hier wegen Vergehens gegen § 183 des Strafgesetzbuchs.

## Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

\* Viktoria-Theater. Die an den beiden Pfingstfeiertagen so bestfälligen aufgenommenen Premieren finden in dieser Woche ihre ersten Wiederholungen, und zwar, daß Mittwoch das Drama „Eine Ehe“ und Donnerstag der Schwan „Sünderböde“ zur Aufführung gelangen. Zu der am Sonnabend den 1. Juni stattfindenden Wohlthatigkeits-Vorstellung zugunsten der Veteranen und Veteranen-Witwen Magdeburgs hat die Direktion Gustav von Mosers Lustspiel „Krieg im Frieden“ bestimmt.

## Letzte Nachrichten.

Ab. Plauen, 28. Mai. Auf der abschüssigen Straße von Oberpitz fuhr gestern die Automobile zweier Plauerer Fabrikanten aneinander. Das eine wurde gegen die Straßenböschung geworfen und überschlug sich. Die fünf Passagen wurden schwer verletzt; der Sohn eines Fabrikanten ist seinen Verletzungen erlegen.

Ab. Dresden, 28. Mai. Gestern abend nach 9 Uhr wurde nach Geschäftsschluß in der Filiale einer Mäderei in der Seevorstadt auf eine junge Verkäuferin ein frecher Raubüberfall verübt. Das Mädchen hatte bereits die Kolladen nach der Straße zu heruntergelassen, als hinten an der verschlossenen Tür gepöckelt wurde. Ein Mann im Alter von ungefähr 20 Jahren trat ein und verlangte zehn Semmeln. Unbemerkt von der Verkäuferin schloß er die Tür wieder zu und bemerkte dann, während die Semmeln eingepackt wurden, die Ledertasche zu berauben. Die Verkäuferin bemerkte aber den Vorgang und versuchte den Eindringling hieran zu verhindern. Es entspann sich jetzt ein verzweifelter Kampf zwischen ihr und dem Räuber, in dessen Verlauf das Mädchen an Kopf und Brust erheblich verletzt wurde. Auf ihr Hilfergeschrei eilten Nachbarn herbei, worauf der Missetäter entfloß. Der Täter entkam unerkannt. Der Zustand des Mädchens ist hoffnungslos.

Ab. Sydtkuhnen, 28. Mai. Der unter Espionageverdacht in Rußland verhaftete preußische Grenzkommissar Hauptmann a. D. Dreßler wurde vorgestern nach 5wöchiger Gefangenschaft in Sumail freigelassen und ist gestern abend hier angekommen. Seine Freilassung wurde ihm in der Nacht vorher um 1 Uhr in seiner Zelle mitgeteilt.

Ab. London, 28. Mai. Das Unstabskomitee der streikenden Hafenarbeiter hat sich an die Generalkommissionen der andern Häfen gewandt, um das Wischen von Schiffen, die aus dem Londoner Hafen kommen, zu verhindern. Derselbe Appell ist an den internationalen Transportarbeiterverband ergangen. Ferner hat das Komitee ein Manifest erlassen, das alle Transportarbeiter zum Ausstand auffordert und gegen die Verwendung von Polizei und Militär zum Schutz der Unternehmer protestiert. Die Polizei hat strikte Order erhalten, die Beförderung von Lebensmitteln aus den Häfen sicherzustellen.

Ab. London, 28. Mai. Die „Times“ meldet aus Chios: Italienische Torpedobootzerstörer haben während der letzten zwei Tage die Häfen Lixis und Razmatchia besichtigt. Diese Häfen befinden sich im Norden und Osten von Chios. Die Italiener haben dort Sondierungen vorgenommen. Der Kapitän eines italienischen Schiffes, welches aus den Dardanellen zurückgekehrt ist, erklärt, eine türkische Flotte von zwölf Schiffen zwischen Lemnos und Chios gesichtet zu haben. Die türkischen Truppen der Insel betragen 1300 Mann und sind mit Munition und Lebensmitteln in hinreichender Weise versehen. Griechische Soldaten desertieren und viele christliche Türken sowie auch Mohammedaner verlassen die Insel, um zu vermeiden, daß sie den türkischen Truppen eingekreift werden. Die Unsicherheit über die Zukunft beeinträchtigt den Handel, der bereits größtenteils lahmgelegt ist.

Ab. Madrid, 28. Mai. Aus Villarreal (Katalonien) wird gemeldet, daß in einem Kinematographentheater ein Brand ausgebrochen sei, bei dem 80 Personen umgekommen und viele andre schwer verletzt worden seien.

Ab. Budapest, 28. Mai. Das ankommende Regimentskorps der letzten Tage hat in ganz Ungarn große Ueberflutungen herbeigeführt und vielen Schaden angerichtet. Alle Flüsse unter aus den Fernen getreten und haben mittlerweile das Land unter Wasser gesetzt und die Uferstädte überflutet. Manche Ortsgassen ragen kaum noch aus dem Wasser hervor. Mehrere Eisenbahnbrücken und Bahndämme sind von den Fluten weggerissen worden, der Verkehr steht hiernach vollständig. In Pestabanya stehen 500 Häuser unter Wasser. Der bis jetzt angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Bisher werden fünf Todesopfer gemeldet.

## Briefkasten.

A. D., Eudenburg. Nach den Bekanntmachungen des Bäderverbandes sind die Konditoreien boykottfrei. Als Konditoreien gelten in Eudenburg Hünze, Halberstädter Straße; Schlichtert, Halberstädter Straße; Seede, Braunschweiger Straße.

## Wettervorhersage.

Mittwoch den 29. Mai: Volkig, kühl, Regenschauer.



# Gebr. Bartsch

Mittwoch ::  
Donnerstag  
Freitag ::  
Sonabend  
:: Soweit Vorrat! ::

## Großer Extra-Verkauf!

Ein großer  
Lager-  
Posten

# Schürzen 85 Pf.

bestehend aus Damen-Empire-Schürzen, Blusen-Schürzen, Hänger-Reform-Schürzen, Haus- und Tändelschürzen mit Träger usw. usw.

Regulärer Wert bis 4.50

jetzt 2.25 1.75 1.25 95 Pf. und

**Extra-Preise!**

solange Vorrat

## Waschstoffe

**Extra-Preise!**

solange Vorrat

Seiden-Mull weiß od. elfenb., 120 cm breit, gute Qualität. Meter 85 Pf.

Elsässer Kostüm-Panama oder Diagonal, weiß oder elfenb., 80 cm breit . . . Meter 65 Pf.

Schweizer Volle weiß mit handge-richteten Tupfen. 120 cm breit . . . . . Meter 3.45

Ein Posten weiße

Lochstickerie-  
Stoffe

ca. 130 cm breit, die große Mode für Kleider und Blusen . . . . . Meter 1.95

Ca. 10000 Meter Musselin-Imitat. wascht, nur neueste Dessins und Bordüren Extrapreis Meter 75 55 45 33 u. 22 Pf.

Ein Posten Musselin reine Wolle Neuheiten und Bordüren . . . Extrapreis Meter 75 Pf.

Ein Posten Foulardine aparte Dessins für Straßenkleider, auch Radelstreifen Extrapreis Meter 68 55 u. 48 Pf.

Ein Posten Foulard-Illusion Kleider- und Blusen-Neuheiten, bester Seidenersatz, wascht, ca. 80 cm . . . . . Extrapreis Meter 1.10 u. 75 Pf.

Ca. 2000 Meter Blusen-Zephir neueste Streifen, breite, waschichte Qualitäten Extrapreis Meter 48 38 u. 28 Pf.

Ein Posten Kleiderleinen imit. in allen Farben, glatt und mit Rante Extrapreis Meter 45 u. 38 Pf.

Ein Posten Kostüm-Popeline glatt und gestreift, Ersatz für Baft, in vielen Farben, auch weiß . . . . . Extrapreis Meter 85 Pf.

Ein Posten weiß original-engl. Batist aus Mull, neueste durchbroch. Dessins und Tupfen Extrapreis Meter von 35 Pf. an

**Extra-Preise!**

## Handarbeiten

**Extra-Preise!**

Ungarische Bauern-Handstickerei

### Decken

extra billig

Größe 60x60 cm Länge 3.25 . . . . .	Extrapreis 2.25
Größe 70x70 cm Länge 4.25 . . . . .	Extrapreis 3.25
Größe 75x75 cm Länge 4.75 . . . . .	Extrapreis 3.75
Größe 80x80 cm Länge 5.25 . . . . .	Extrapreis 4.25
Größe 150x150 cm Länge 13.50 . . . . .	Extrapreis 13.50
Größe 150x200 cm Länge 20.00 . . . . .	Extrapreis 19.50

→ letzte neue Zeichnung  
**KELIM** auf rohemerem Halbleinen

Rücken mit Kissen . . .	Stück 95 Pf.
Rücken, 60x60 . . . . .	Stück 95 Pf.
Nähstuhlsdecke . . . . .	Stück 1.45
Servierstuhlsdecke . . . . .	Stück 1.45
Bürodecke . . . . .	Stück 2.25
Rücken-Decke, 150x160 . . .	Stück 6.50
Stuhler, 35x35 . . . . .	Stück 50 Pf.
Kissen . . . . .	Stück 1.45
Stuhlsocken . . . . .	Stück 55 Pf.
Decken-Quadrat . . . 4	Stück 95 Pf.

Moderne Lochstickerei und Richelieu-Zeichnungen

auf nur guten Stoffen	
Rückentischen . . . . .	Stück 2.00 95 Pf.
Milieu . . . . .	Stück 2.00 95 Pf.
Läufer . . . . .	Stück 1.25
Garnitur creme Halbleinen, mit Lochstickerie-Zeichnung	} 95 Pf.
Milieu . . . . .	
Läufer . . . . .	
Serviertischdecke . . . . .	95 Pf.

Damen-Blusen  
in herrlich. Mustern 3.75  
Stück

Pompadours  
geschnitten oder fertig  
genäht  
Stück 45 Pf.



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 122.

Magdeburg, Mittwoch den 29. Mai 1912.

23. Jahrgang.

## Die Beamtenorganisation der Postverwaltung.

Bei der zweiten Beratung des Reichshaushaltsetzes für 1911 ersuchte der Reichstag in einer Resolution den Reichskanzler, er möge veranlassen, daß „demnächst dem Reichstag eine Denkschrift über die anderweitige Organisation der Beamten des Reichspostverwaltung, unter konsequenter Festhaltung des Grundgedanges, daß Arbeiten für die eine geringere Qualifikation ausreichen, von Beamten mit niedrigerem Rang und Gehalt übertragen werden, unter voller Schonung der Interessen der vorhandenen Beamten, vorgelegt wird“.

Diese Denkschrift liegt jetzt dem Reichstag vor. Nach ihr verfolgt die Verwaltung der Reichspost seit Jahren planmäßig das Ziel, Arbeiten für die eine geringere Qualifikation ausreichen, von Beamten mit niedrigerem Range und Gehalt zu übertragen. Die Entwicklung könne aber nur allmählich in dem Maße fortschreiten, wie es ohne Verschlechterung der Leistung und der Verwaltung und unter Schonung der Interessen der vorhandenen Beamten angängig, und wie es auch wirtschaftlich vorteilhaft ist. In der Denkschrift wird einleitend die Entwicklung der Beamtenorganisation nach dem Reglement vom 23. Mai 1871 dargelegt. Seit dem 1. Januar 1900 ist nun diese Beamtenorganisation wesentlich umgebildet worden, und es werden seitdem an die Vorbildung der mittlern und höhern Beamten höhere Ansprüche gestellt. Die Meldung zur höhern Laufbahn eines Postbeamten erfolgt auf Grund des Reisezeugnisses von einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule. Die Bewerber (Cleven) haben eine praktische und wissenschaftliche Vorbereitung durchzumachen und zwei Prüfungen (Postreferendar- und Postassessorprüfung) abzulegen. Die praktische Ausbildung im technischen Dienste dauert 1 Jahr. Nach deren Beendigung haben die Cleven 3 Jahre an einer Hochschule Volks- und Staatswirtschaft, Rechtswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung des Post- und Telegraphenrechts, Physik, Chemie und Elektrotechnik zu studieren. Der Kandidat, der die erste Prüfung bestanden hat, wird zum Postreferendar ernannt. Die Referendardauer beträgt mindestens 3 Jahre. Der Postreferendar, der die zweite Prüfung bestanden hat, wird zum Postassessor ernannt und rückt in höhere etatsmäßige Dienststellen ein.

Die Bewerber, welche die mittlere Laufbahn einschlagen wollen, werden entweder als Postgehilfe oder als Telegraphengehilfe angenommen. Die Bewerber müssen mindestens das Reisezeugnis für die Untersekunda einer neunstufigen oder für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höhern Lehranstalt oder das Reisezeugnis einer öffentlichen Knabenmittelschule oder gemischten Schule mit neun Jahreskursen erworben haben. Nach Ablauf der auf 4 Jahre festgesetzten Vorbereitungszeit haben die Postgehilfen die Postassistentenprüfung, die Telegraphengehilfen die Telegraphenassistentenprüfung abzulegen. Die Assistenten werden später als solche oder als Postwärter auf Lebenszeit angestellt. Sie können

zur Sekretärprüfung zugelassen werden und bei bewiesener Brauchbarkeit werden sie in Stellen für Obersekretäre, Postmeister, Bureaubeamte erster Klasse, Kassenbeamte usw. befördert.

Die Verhältnisse für die Bewerber des Unterbeamtendienstes sind durch die allgemeine Dienstplanweisung für Post und Telegraphie geregelt. Seit 1879 hat jeder Bewerber — Militär- oder Zivilanwärter — eine mündliche und schriftliche Prüfung abzulegen. Die Bewerber mit Zivildienstbescheinigung werden in eine etatsmäßige Unterbeamtenstelle, die Bewerber mit Anstellungsschein zunächst in eine Diätarstelle einberufen; die letzteren werden nach mehrjähriger diätarischer Beschäftigung als Landbriefträger oder als Postkassierer oder Briefträger etatsmäßig angestellt. Nichtverpflichtete Personen (Zivilanwärter) werden als Postboten oder Telegraphenvorarbeiter angenommen und erwerben im Zivildienst die Anwartschaft auf etatsmäßige Anstellung in der Landbriefträger- oder Schaffnerklasse.

Im weiteren wird ausführlich dargelegt, wie sich die Grenzlinie zwischen Beamten- und Unterbeamtenarbeit im Laufe der Jahre mehr und mehr in der Richtung einer Erweiterung des Gebiets der Unterbeamtenarbeit verlagert hat. Während die höhern Beamten in Verwaltungsdienst und als Leiter und obere Aufsichtsbearbeiter des Betriebes Verwendung finden, sei der eigentliche Betriebsdienst den mittlern Beamten vorbehalten. Die Vereinfachung der Betriebsformen in Verbindung mit der Arbeitsleistung habe die Möglichkeit gegeben, minder wichtige Geschäfte auf geringer vorgebildete und niedriger besoldete Personen zu übertragen. In ähnlicher Richtung bewegte sich die Maßregel der Übertragung von Dienstgeschäften, die früher von mittlern Beamten verrichtet wurden, auf Post- und Telegraphen-Gehilfen, und zwar nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus Zweckmäßigkeitsgründen.

Im Rechnungsjahr 1910 waren vorhanden 2685 Beamte für den höhern Dienst, 7567 männliche Beamte für den gehobenen mittlern Dienst, 55 840 für den sonstigen mittlern Dienst, 19 441 weibliche Beamte, 16 500 gehobene Unterbeamte, 107 556 sonstige Unterbeamte (einschließlich der 35 010 nichtetatsmäßigen Unterbeamten). Seit 1876 ist die Zahl der Beamten um 311 Prozent gestiegen. Die etatsmäßige Einnahme der Reichspost ist im gleichen Zeitraum von 117 auf 705 Millionen Mark, also um rund 501 Prozent, die Stückzahl der Briefsendungen von 731 auf 6087 Millionen um rund 732 Prozent, der Paket- und Geldsendungen von 61 auf 271 Millionen, um rund 341 Prozent, der Telegramme von 10 auf 55 Millionen, um rund 424 Prozent, und die Zahl der Fernsprechstellen von 19 000 im Jahre 1886 auf 900 000 gestiegen.

Am Schlusse der Denkschrift wird bemerkt, daß die Organisation der Beamten nach den neuen Vorschriften vom Jahre 1900 den Bedürfnissen des Dienstes entspricht und sich bewährt hat; ihre Aenderung gehöre nicht zu den in Aussicht genommenen Maßnahmen.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Vom Hamburger Hafen.** Die Erwartung, daß noch vor Pfingsten für alle in Frage kommenden Gruppen eine Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchgeführt werden würde, hat sich nicht erfüllt. Zumeist sind inzwischen wieder einige nicht unbedeutende Veränderungen eingetreten. Zunächst haben die Reederei für die Schiffsahrt eine Erhöhung des Nebenstundenlohns um 10 Pfennig vorgenommen, und zwar bei den in transatlantischer Fahrt tätigen Reedereien. Es kam ein Tarifvertrag zustande, der auch mit dem Transportarbeiterverband abgeschlossen werden wird. Der Vertrag sieht zum Teil erhebliche materielle Verbesserungen vor. Der Wochenlohn beträgt 33 Mark bei Baggararbeiten, soweit nicht die Dampfer im Hamburger-Altonaer Hafen anlegen, 42 Mark, bei Fahrten auf der Unterelbe 50 Mark. Nicht zustande gekommen ist leider der für die Schiffs- und Kesselreiner vorgelegene Tarifvertrag. Obwohl er namentlich für die Kesselreiner eine wesentliche Lohnerhöhung vorsah, hat er auf der andern Seite nicht das, was die Arbeiter billig beanspruchen zu können glaubten. Da die Unternehmer zu einem weiteren Entgegenkommen nicht zu bewegen waren, lehnten die Arbeiter den Tarif ab. Ihre hauptsächlichsten Einwände sollen den Arbeitnehmern unterbreitet werden. Es bleibt abzuwarten, ob diese den größeren Wünschen Rechnung tragen werden. Andernfalls wird der ursprünglich von dem Hafenbetriebsverein vorgeschlagene Tarif von diesem autonom, aber ohne die vorgelegenen Stafflungen in Kraft gesetzt werden, der für die Arbeiter unter 18 Jahren 3,90 Mark, über 18 Jahren 4,20 Mark Tagelohn vorsieht und eine Verbesserung der Nebenstundenlöhne und Extralöhne bringt. — Von dieser Gruppe abgesehen, stehen nunmehr noch die Expeditionsarbeiter und Kaiarbeiter aus, für die in der Woche nach Pfingsten die Entscheidung fallen dürfte.

**Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe** war nach den Zählungen des Bauarbeiterverbandes im März bedeutend schwerer als in den beiden vorausgegangenen Wintermonaten. Von 264 241 befragten Mitgliedern waren 29 521 oder 11,2 Prozent arbeitslos. Im Februar 1911 waren 29,4 Prozent, im Januar 49 Prozent und im Dezember 13,8 Prozent arbeitslos. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im März ist auf die allgemeine Aufnahme der Bauarbeiten in diesem Monat zurückzuführen. Von den 29 521 arbeitslosen Mitgliedern feierten 29 657 wegen Arbeitsmangels, 1383 wegen unglücklicher Witterung und 7476 wegen Krankheit. Während in den vorausgegangenen Monaten die Maurer den größten Prozentsatz der Arbeitslosen stellten und die Mehrzahl der arbeitslosen Arbeiter, kamen im März die Maurer am stärksten weg. Es kamen auf 100 gestellte Mitglieder Arbeitslose: bei den Hilfsarbeitern 13,4, bei den Stufarbeitern und Zementierern je 12,8, bei den Zöllnern 11,6, bei den Erdarbeitern 10,0 und bei den Bauern 9,8. Auch in der prozentualen Verteilung der einzelnen Berufsstände an der festgestellten Arbeitslosigkeit trat im März gegenüber den Vormonaten eine erhebliche Verschiebung ein. In den Vormonaten hatten die agrarischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Schlesien sowie die Westprovinzen die größte Arbeitslosigkeit, während die industriellen Gebiete einen niedrigeren Prozentsatz an Arbeitslosen aufwiesen. Im März war die Arbeitslosigkeit am größten in Ost- und Westpreußen mit 20,2 Prozent; den niedrigsten Stand hatten Württemberg, Baden und die Rheinpfalz mit 7,1 Prozent. Höchst Unzufriedenheiten hatten die Provinz Brandenburg und Berlin mit 16,1 Prozent, Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck mit 15,3 Prozent die größte Arbeitslosigkeit.

**Lohnbewegungen und Lohnsätze der Zimmerer 1911.** Das Jahr 1911 war für den Zimmererverband an Lohnbewegungen nicht besonders reich. Ihre Zahl betrug nur 267 gegen 583 im Jahre vorher. Auch die Anzahl der daran Beteiligten, 6036, bleibt hinter der des Vorjahrs, 46 220, ganz erheblich zurück. Seiner Grund hat das vor allem darin, daß für die überwiegende Mehrheit der Verbandszweigsstellen und Mitglieder die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei dem Abschlusse der großen Tarifbewegung 1910 festgesetzt worden sind. Von den 267 Lohnbewegungen fanden 115 ihre Erledigung ohne Arbeitslosigkeit. Die 115 Bewegungen umfaßten 525 Orte mit 651 Betrieben und 4066 Zimmerern, darunter 3004 Verbandsmitglieder. Erfolgreich waren 106 Be-

## Vittoria-Theater.

Magdeburg, 26. Mai.

**Sündenböcke, Schwanz** in 3 Akten von Gerhard Schächler-Perasini. Was man von einem richtig gehenden Schwanz erwarten darf — einige Stunden sorgloser und lustiger Unterhaltung, eine Folge von nicht immer begründeten, aber auch nicht gequälten Heberausstellungen — das bietet dieser Dreifakter, mit dem die Sommerspielzeit auf dem Werder eröffnet wurde. Im Mittelpunkt steht natürlich „Sie“, die hier eine Varietétänzerin ist und allen zahlungsfähigen Männern die Köpfe verdreht. Eine Dame vom Brettl ist zu allem fähig, und deshalb für die vorzüglichsten Vermählungen in einem Schwanz das geeignete Objekt. Sie ist aber auch mit einigen Banntönen — angenommen werden nur braune — schnell zu befriedigen, wodurch die Lösung des Knotens leicht und sicher, wenn auch etwas alltägliches, vor sich geht. Dazu noch das Deutsche radebrechende Ausländer, ein wirklich tugendhafter Chemiker, ein grotesker Kirchenrat, einige Schwärmer mit Schneid und Monofel und ein Kana in tausend Rollen, was braucht man mehr um glücklich und zugleich neugierig zu sein, wie der Verfasser diese alten, sieben Schwanzfiguren an den Drähten hat. Davon soll aber hier nicht die Rede sein, das kann man im Vittoria-Theater, mit seinen billigen Preisen selbst erfahren und sich dabei zugleich an der feinen Darstellung erfreuen, die jeden der Mitwirkenden auf dem richtigen Platz findet. Aus der Zahl der Darsteller erwähnen wir deshalb nur die Vertreter der Hauptrollen: Demeter Klein als Stadt- rat Eisenstein, Ludovica Duberne als elegante Tänzerin Siddy, Hedwig Corned, Johanna Stidel, Gertrud Janßen, Karl Herrmann, Otto Busch und Friedrich Lenar als Kirchenrat.

Das gut besetzte Haus zeichnete das Werk und seine Darsteller mit reichem Beifall aus und der Dichter konnte an der Kampe teilnehmen.

Magdeburg, 27. Mai.

**Eine Ehe oder: Die Leiden einer jungen Frau, Sensationsdrama** in 3 Aufzügen von M. Jacoby. Untertitel und Bezeichnung erinnern an die Kinorevue. In der Tat arbeitet der Verfasser oder die Verfasserin nur mit Schwarz und Weiß. Edle Frauen, die ihrer Liebe alles opfern, schwarze Schurken, zu jeder Schandtat fähig, und dazwischen gehend männliche Schwächlinge, die zwar viel reden, zu einer großen Tat aber nicht fähig sind. Die Geschichte spielt in Polen, nahe der russischen Grenze, also Wladislaw Moulis, ein edler Pole, auf seinem Gute wirtschaftet, aber nicht polnisch. Das besorgt sein Schwager Alexander Koc deino gründlicher. Er ist auch sonst ein Schurke, will sein Gut an die Anstaltskommission verkaufen, mißhandelt seine Frau, und zwingt seine Schwägerin Sophie, Moulis' Frau, ihm zu Willen zu sein. Sophie hat als kleines Fräulein einmal eine schwache Stunde gehabt und Alexander Koc erhebt. Der droht mit Verrat, und um die Liebe ihres Mannes nicht zu verlieren, muß Sophie ihren Mann und ihre Schmeiße betrogen. Bis der Zusammenbruch kommt. Koc, von den Verwandten wegen seines

Lebenswandels bedrängt, offenbart brutal Sophies Schande und da Wladislaw über den heiligen Punkt nicht hinweg kann, schneidet sich Sophie die Kehle durch. Koc aber wird von Wladislaw erwürgt.

Wenig wie bei einem Schwanz darf man bei Stücken dieser Art um das Warum und Wie fragen. Der Verfasser hat alles so angeordnet wie es eben ist, und man muß es nehmen wie die Koboldfüße zu Pfingsten. Genug, wenn die Ausführung gut ist und über die Schwächen hinwegtäuscht. Das war der Fall. Dittlie Diten fand für das zerquälte, verzweifelte Weib ergreifende Töne, Willi Kruschynski war ein weiterer Familienvater, und Friedrich Lenar gab den Bösewicht Koc so glaubhaft als das überhaupt möglich ist. Ferner zeichneten sich aus Gertrud Janßen und Ludovica Duberne, Otto Busch, Karl Sternfels, Marie Stidel, Demeter Klein und Karl Herrmann. Das Publikum folgte der Handlung mit Spannung und nahm auch die Weisheiten des russischen „Anarchisten“ Prutt, den Haus Giffolt spielte, über Rassenveredlung, Liebe, Ehe und noch einiges andere mit in den Kauf.

## Zentraltheater.

Magdeburg, 25. Mai.

**Das Autolischehen.** Posse mit Gesang und Tanz von Jean Pren. Gesangstexte von Alfred Schönfeld. Musik von Jean Gilbert.

Das Autolischehen ist eine Witwe. Eine Witwe, welche die Summe und tatendose Anbetung des Hausfreundes durch mehrere Jahre hin still und ergeben ertragen hat. Sie heißt Jiji. Was aus Charakter schließt. Nun ist er tot, ihr erster Stütze, und ihr liebesverlangendes Herz sehnt nach dem zweiten, dem Hausfreunde, dem Platoniker. Womit aber nicht gesagt ist, daß alles so bleibt. Jean Pren versichert uns, daß Sturm im Anzug ist. In dem jungfräulich-gattenhaften Herzen Jijis. Eben kommen sie, die Neuwermählten, Jiji und George, der ehemalige Hausfreund, vom Standesamt. Die Hochzeitsgesellschaft beist sie, sie zu empfangen. Aber es hat gar nicht solche Güte. George hat seiner Gattin ein Auto geschenkt, in dem beide die eheliche Heimfahrt ins traute Heim antreten sollen. Aber Jiji weigert sich, das Gefährt zu benutzen. Sie hat eine Aversion gegen Autos, weil sie in ... Nun weiß sie nicht gern erinnert werden will an etwas, dessen sie nicht gern wieder denkt. Sie hat nämlich einmal ein Abenteuer im Auto mit einem Trompeter (der war in diesem Maskenfestum) gehabt. Er war sehr feurig, ja heimlich gewesen, und Jiji doch klug ein schwaches Weib. Daher die Aversion gegen Autos. Nun läßt ihr ausgerechnet ihr Gatte ein solches! Nein, keine Stiefelputze, geschweige denn einen Fuß fest sie in solch Gefährt. George will partout wissen, warum? Und sie beichtet. Da wird er sornig, wie ein Ehemann bei solchen Vorkommnissen, die vor seiner Zeit liegen, auch mitunter zu sein pflegt. Sie bittet um Verzeihung. Nein, das tut er nicht, er verzweifelt nicht. Niemals! Aber er brennt durch, in der Hochzeitsnacht. In dieser George. Doch sie will es ihr beweisen, daß an

der Sache rein gar nichts war, und brennt auch durch. Bis in das Lokal, wo die Geschichte damals in dem Auto ihren Anfang nahm. Es war just vor einem Jahre zu Pfingsten. Sicher ist der Trompeter von damals heute auch wieder dort. Und wenn nicht, wird sich schon noch ein anderer Trompeter finden, mit dessen Hilfe sie beweisen wird, daß sie nur im Wundlichen ihre Autoprüfung bestanden hat. Selbstverständlich treffen beide in dem Lokal zusammen, selbstverständlich trifft George auch seine geliebte Stiefelputze, welche das Weibchen hat, ihre Freundin gegen den ungerathenen Ehegatten neuen Datums zu rächen und nebenbei ihren ehemaligen Verehrer für sich zurück zu ziehen. George ist tiefes in seiner Verlegen und überdies ist er auch der bewußte Trompeter. Er weiß es bloß nicht mehr. O diese heillose Verwirrung. Ganz blamant wird man als Publikum, besonders wenn man sieht, wie die Mama auch auf nachträglichen Liebespfaden geht, wie das Töchterchen Nummer 2 sich auch mit einem Manne verproviantiert und diese und andre Baare sich gegenseitig bescheiden und verfragen, bis sie sich kriegen, im dritten Akte nämlich. Ausgesöhnt mit dem Geschiebe gedenken sie ihrer zahlreichen Verlobungsstücken untereinander, und das Auditorium nimmt beifriedigt davon Kenntnis, womit das Stück schließt.

In der Anlage von Jean Pren tritt der Possendarakter mit feinen unvergleichlich schönen launigen Schwächen in dem Stücke deutlich wahrnehmbar hervor. Für die Musik geeignete Stellen hat Alfred Schönfeld in Reime gekleidet und Jean Gilbert, der auch heute selbst dirigiert, ist der dritte wirkungsvolle Autor, welcher dafür sorgte, daß die edle Gattung der neuzeitigen Operette nicht anspricht. Er schreibt gefällig, leicht und wirkungsvoll, nimmt Anfänge im jugendlichen großen Stil, leidet aber orchestral sehr bald rechtzeitig zur einfacheren Melodie zurück. An gut ausgestatteten Schlegeln ist kein Mangel.

Die Aufführung war äußerst flott. Das Programm gab keinen Anstoß, wer für die Regie verantwortlich war. Doch sei gesagt, daß diese Erbauung sehr gut eingerichtet war. Die Szenen wurden prompt erledigt, auch beim Ensemblespiel. In den Hauptrollen waren beschäftigt Marie Kallik als Frau Aurelie, ihr Partner war Willi Kallik als Comoss, beide in vorzüglicher drahtlicher Komik, die auch mit Erfolg von Helene Wessphal als Melinde beobachtet wurde. Feintönig wirkte Leopold Ropper als Lindenfeld. Seine Partnerin Gerda Norman war als Meli sehr flott. Das neugeborene Ehepaar George und Jiji wurde von Karl Meißner und Mona von Sperr mit vielen wirksamen Momenten dargestellt. Lilli Berkmeister als Krista glänzte wieder in den verschiedensten Tugenden einer auf das Flotte und Komische hingeliebten Darstellung. Einen fähigen Partner besaß sie in Hans Süßenauch als Kommetant. Die ersten kleineren Rollen waren durch Erich Weden als Jerome, Charlotte Dorfeld als Clarisse und Willi Ziegler als Leumant Medved besetzt. Daß beim zweiten Aktbeginn der Komponist durch Vorbeeren ausgezeichnet wurde, war die Linaura über eine dankbare Aufnahme im Publikum. Das Orchester war gut instruiert. Jedenfalls wird die Operette es wie ihre Vorgängerin bis zur fünfundsiebzigjährigen Aufführung bringen. Einzelne Gesangs- und Tanzpielen mühten zum Teil wiederholt werden. Grote.







# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 122.

Magdeburg, Mittwoch den 29. Mai 1912.

23. Jahrgang.

## Zur Konzentration der Krankenkassen.

II.

Die unheimliche Zersplitterung im Krankenkassenwesen zu Magdeburg wird aus folgender Aufstellung klar. Es bestehen hier 20 Ortskrankenkassen, 32 Betriebskrankenkassen und 14 Jungmännlich-Krankenkassen, also 66 Krankenkassen. Hinzu kommt noch eine Anzahl Hilfskrankenkassen. Ein Teil von den 66 Krankenkassen verfügt über eine so geringe Mitgliederzahl, daß die Leistungsfähigkeit nur eine sehr geringe sein kann. Die Gewähr auf Mehrleistungen, wie Familienunterstützung usw., sind natürlich unter der Zersplitterung im Krankenkassenwesen gering. Trotz der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung werden doch noch etwa 45 bis 50 Kassen übrigbleiben. Es muß also mehr getan werden, als die gesetzlichen Bestimmungen bebingen und dazu gehört in allererster Linie die Verschmelzung aller vorhandenen Ortskrankenkassen.

Von den Nachteilen der Zersplitterung sollen hier nur die wesentlichen erwähnt werden. In erster Linie muß als Nachteil empfunden werden, daß die Versicherten keine oder nur ungenügende Klarheit über die ihnen zustehenden gesetzlichen und statutarischen Rechte und Pflichten erhalten können, weil viele Versicherte bei wiederholtem Arbeitswechsel im Jahre vielleicht in einer ganzen Anzahl von Kassen ein- und ausgehen. Die große und bedauerliche Ungleichgültigkeit der Versicherten gegenüber dem Krankenkassenwesen erklärt sich zum guten Teil aus diesen Tatsachen. Viele der Versicherten sind nicht in der Lage, die Leistungen der Kassen voll auszunutzen, da sie zuviel hin und her geschoben werden. Und welche Unsumme von fruchtloser Arbeit wird durch das stete Ein- und Ausgehen von einer zur anderen Kasse geleistet! Wie oft ist darüber zu klagen, daß Versicherte bei Ausscheiden aus der Kasse, während der Dauer der Arbeitslosigkeit ihre freiwillige Mitgliedschaft nicht erhalten! Und große Nachteile ergeben daraus! Die Leute lesen die Statuten der verschiedenen Kassen nicht und viele erhalten solche überhaupt nicht. Bei dem Wechsel einer Einheitskasse werden sich die Versicherten leichter mit den Bestimmungen des Statuts vertraut machen.

Eine nutzlose Vergeudung von Kraft und Intelligenz bedeuten auch die Wahlen zu den Generalversammlungen und Vorständen der verschiedenen Kassen. Es kann vorkommen, daß im Jahre ein paar Dutzend solcher Wahlen stattfinden müssen. Nicht immer ist es möglich, gerade die tüchtigsten und erfahrensten Leute in die Körperlichkeiten zu entsenden, denn die Auswahl kann unter Umständen eine sehr beschränkte sein. Bei einer allgemeinen und einzigen Ortskrankenkasse ist aber die Sicherheit für eine bessere Auslese gegeben. Zu beachten bleibt, daß nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen die Wahlen nach dem Verhältnisssystem stattfinden.

In seinen Ausführungen in der Versammlung am 13. Mai hatte Genosse Krüger darauf hingewiesen, welcher Vorteil auch den Arbeitgebern durch Schaffung einer Einheitskasse entsteht. Auch die Aufsichtsbehörden haben ein viel leichteres Arbeiten, wenn sie es mit einer, statt mit 20 Kassen zu tun haben. Von besonderem Eindruck waren die Ausführungen Krügers, wonach in der großen Dresdener Ortskrankenkasse mit nur 3/4 Prozent Beitrag weit höhere und bessere Leistungen erfüllt werden können als dies je in Magdeburg möglich war bei oft höheren Beiträgen.

Kann wird hier und da darauf hingewiesen, daß diese oder jene Krankenkasse immerhin bessere Leistungen erfülle, als dies bei der Mehrzahl der Kassen am Orte der Fall ist, weshalb man sich mit der Verschmelzungsidee nicht befreunden kann. Es ist erklärlich, daß eine Kasse, die einen besonders günstig gestellten Mitgliederkreis umfaßt und die verhältnismäßig wenig weibliche Mitglieder besitzt, bessere Leistungen bieten kann als Kassen, deren Mehrzahl der Mitglieder sich in ungunstigen Lebens- und Existenzverhältnissen befindet. Solche Kassen haben in der Regel auch viel weibliche Mitglieder, die naturgemäß leichter Erkrankungsgefahr ausgesetzt sind. Die schlecht entlohnten und in langer

Arbeitszeit, oft auch in gefährlichen Betrieben tätigen Versicherten belasten die Kassen weit mehr, als die besser entlohnten und in besseren Arbeitsverhältnissen lebenden Versicherten. Es wirkt aber direkt unsozial, wenn eine Gruppe Versicherter sich bessere Leistungen verschaffen und erhalten kann, anderen Gruppen, und zwar den meist bedürftigen, die Möglichkeit des Bezugs besserer Leistungen aber unmöglich gemacht wird. Aufgabe einer im sozialen und allgemeinen Interesse wirkenden Versicherung muß es sein, allen Versicherten und besonders den bedürftigsten, die Möglichkeit besten Leistungen zu garantieren. Die Trennung der Versicherten in besondere Berufsgruppen verwehrt die Ausübung eines solchen Prinzips. Alle Versicherungspflichtigen müssen in einer gemeinsamen Kasse zusammen wirken, damit für sie alle — und auch ihre Angehörigen — das Bestmögliche erreicht werden kann. Diese Aufgabe muß durch die Einheitskasse gelöst werden. Diese Kasse muß es sich zur Pflicht machen, die Leistungen der besten Kasse zu übernehmen und noch weiter auszubauen.

Zu den dringend erforderlichen Verbesserungen in den Krankenkassen gehört die Einführung der Familienversicherung für alle Mitglieder. Diese Aufgabe kann ebenfalls nur durch eine große und einheitliche Kasse gelöst werden. Ferner ist an die Fürsorge für Konvaleszenten zu denken. Die Besäuer des letzten Krankenkassenkongresses in Dresden haben mit Beharrlichkeit die prächtigen und in herrlicher Natur gelegenen Genußgärten in der Dresdener Ortskrankenkasse gesehen. Rückfälle werden damit zum Wohle der Versicherten und zum Vorteil der Kasse meistens vermieden. Diese Einrichtungen, wozu noch die Errichtung von Balneolokalitäten käme, bilden schon Gründe allein, um die Verschmelzung der Krankenkassen mit Eifer zu befördern. Warum sollte in Magdeburg nicht möglich sein, was in Dresden, Frankfurt, Leipzig usw. schon längst durchgeführt wurde?

Die Reichsversicherungsordnung bietet außerdem Gelegenheit zur Einführung von Mehrleistungen. Erwähnt seien nur folgende: Ausgestaltung der Mutterschaftsversicherung durch Ausdehnung der Unterstützungsdauer, Bezahlung der Entbindungskosten; Gewährung von Stillgeldern usw. Diese Leistungen könnten zum Teil auch den nicht versicherten Ehefrauen der Arbeiter gewährt werden. Es können ferner gewährt werden Hauspflege durch Pfleger oder Pflegerinnen und auch Krankenpflege. Weitere Leistungen sollen gar nicht erwähnt werden. Es wäre schon von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung, wenn durch Schaffung einer Einheitskasse der Weg geebnet würde für eine spätere Einführung solcher Unterstützungen.

Nicht zu vergessen ist, daß eine große Kasse bei Vertragsabschlüssen mit Ärzten, Apothekern usw. ganz andre Vorteile erreichen kann, als dies bei der Zersplitterung möglich ist. Gegen die Machtposition des Einzelversicherten ist eine einheitliche Nachstellung der Versicherten notwendig. Andererseits können berechnete Forderungen leichter erfüllt werden. Einheitliche Statistiken werden dazu beitragen, die Einwirkung ungunstiger Arbeits-, Lebens- und Wohnungsverhältnisse auf die Versicherten klarzustellen. Damit wird für das Eingreifen der Gesetzgebung brauchbares Material geliefert.

Die planmäßige und einheitliche Belehrung der Versicherten zum Selbstschutz gegen Krankheits- und Ansteckungsgefahren, würde ebenfalls wesentlich gefördert werden.

Das alles sind Gründe, die nur dazu dienen können, die Widerstände gegen das Vereinheitlichungswert zu brechen. Sie entrollen den Versicherten aber auch ein Bild der großen Vorteile, die ihnen aus dem Einheitswert entstehen müssen. Wer es ernst meint mit den Bestrebungen auf Hebung der Volksgesundheit, kann sich den angeführten Gründen nicht verschließen. Das Interesse der Gesamtheit und nicht nur der Versicherten kommt dabei in Frage.

Mit aller Energie sollte daher das Einigungswert gefördert werden. Es kann nur reichster Segen daraus erfließen. Karl Mößinger.

## Provinz und Umgegend.

### Eine wichtige Entscheidung für Kaninchenjäger.

Die wilden Kaninchen unterliegen an sich dem freien Tierfang. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat jedoch eine Polizeiverordnung erlassen, wonach jemand, der zum Zwecke des Kaninchenfangs fremde Grundstücke betreten will, einer Erlaubnis sowohl des Besitzers als des Jagdberechtigten bedarf. Gegen diese Verordnung sollte sich der Arbeiter Tiersch vergangener Tage. Mit Willen und in Gesellschaft des Besitzers Gaudisch in Großjena hatte er auf dessen Grundstück mittels Frettchen wilde Kaninchen gejagt. Die Erlaubnis des Jagdberechtigten, des Pächters der Gemeindejagd, wozu auch das Gsche Grundstück gehört, hatte er aber nicht eingeholt. Er hielt sich dazu nicht verpflichtet, weil er im Auftrag und in Gesellschaft des Besitzers handelte, der einer Erlaubnis des Jagdberechtigten nicht bedurfte.

Das Landgericht Raumburg sprach auch den Angeklagten frei, indem es sich ebenfalls auf den Standpunkt stellte, daß der Auftragsbesitzer keiner Erlaubnis des Jagdberechtigten bedürfte, weil der Besitzer sie nicht verweigern habe.

Das Kammergericht hob aber die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zu anderweiter Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt: Die Verordnung des Oberpräsidenten sei rechtmäßig. Sie finde ihre Stütze im § 8 des Polizeiverwaltungsgesetzes. Denn sie diene dem Schutze des Eigentums, wenn sie das Betreten fremder Grundstücke nicht nur von einer Erlaubnis des Eigentümers, sondern auch von einer solchen des Jagdberechtigten abhängig mache. Das Landgericht habe nur die Verordnung falsch angewendet. Es irre, wenn es annähme, daß der Eigentümer auf sein Grundstück zum Fangen von Kaninchen beliebige Personen mitnehmen könne, ohne daß diese die Erlaubnis des Jagdberechtigten brauchen. Fremde, die sein Grundstück zum Jagdberechtigten betreten wollten, bedürften der Erlaubnis des Jagdberechtigten, ob sie nun im Auftrag und in Begleitung des Besitzers handelten oder nicht. Angeklagter sei zu Unrecht freigesprochen worden.

### Mischerleben, 28. Mai. (Stadtverordneten-Sitzung.)

Es erfolgt die Einführung der bei den Ertragswahlen gewählten Stadtverordneten durch den Vorsteher. Die Zufahrtstraße nach dem neuen Krankenhaus soll in einer 5 Meter breiten Fahrstraße und 1,25 Meter breiten Moosstreifen hergestellt werden. Gegen das Klempnerwender Stadtv. Rahr werden wegen der Steigung in der Straße ein. Diese Bedenken werden befürwortet. Die Herstellung der Straße macht die Legung eines Abwasserkanals notwendig. Die Gesamtkosten von 13 400 Mark werden bewilligt. Zur Abhaltung französischer Konversationsstunden an den höheren Schulen wird ein Zuschuß von 200 Mark gefordert. Stadtv. Greiner wendet sich gegen den Antrag. Der Bildungsgang der Schüler solle nicht gehemmt werden; aber zu der Leistung dieses Zuschusses liege doch kein Bedürfnis vor. Der Grund, daß die Eltern der Gymnasialisten den Betrag von 4 Mark für den Kuchens nicht aufbringen könnten, sei als nicht haltbar nicht anzusehen. In gleichem Sinne sprechen die Stadtv. Freitzsch und Dr. Lange und Trumann. Der Betrag wird mit geringer Mehrheit bewilligt. In die Gewerbebeschäftigungsdeputation wird Stadtv. Ros, in den Finanzausschuß der stellvertretende Vorsteher Dr. Müller gewählt. Der Ausbau des Hörmingschen Grundstücks am Markt in Gemeinschaft mit dem Streunischen Grundstück soll durchgeführt werden. Bei letzterem ist der erste Anschlag von 9000 Mark um 4500 Mark überschritten worden. Für letzteres sollen 3000 Mark bewilligt werden. Stadtv. Greiner bemerkt, es habe in der Bürgerschaft Befremden erregt, daß so hohe Summen in die Gebäude am Markt hineingesteckt würden. Etwas Gutes sei aber dort noch nicht geschaffen worden. Eine gleiche Beurteilung hätte auch ein Neubau erfahren. Hierfür sei die Bausumme sehr schwer zu beschaffen gewesen. Bei den Gebäuden am Markt soll Sorge für gute äußere Ausgestaltung getragen werden. Vorsteher Besthorn nimmt dem zu. Der Antrag

## Die graue Nacht.

Roman von Alfred Schirmer.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lisbeth sah immer noch tief vornübergebeugt. Diese Gespräche lasteten schwer auf ihrem feinfühligem Sinn.

Herta hatte jetzt ihre Selbstherrschung wiedergefunden. Sie lächelte dem Bruder herabhaft zu. „Also gib Dir 'nen Ruck, alter Junge. Ich bin fest überzeugt, Du wirst glücklich mit ihr. Ich habe so'n bißchen auf den Busch geklopft und herausgehört, daß Elfriede Dich sehr lieb hat. Denk nur, Ewald, wie gut wir es dann alle hätten. Du selbst doch am besten. Und wir alle. Weißt Du gar nicht mehr, wie Du uns immer das Blau vom Himmel versprochen hast? Und sie ist doch ein schönes Mädchen.“

„Ja — schön ist sie,“ bestätigte Goff zaghaft. „Ich will es ja noch einmal versuchen — wenn Ihr alle meint.“

„Na — also,“ jubelte Herta. „Ach, wenn es was würdel Dann —“ Und instinktiv preßte sie die Hände an ihren warmen, festen Busen. Sie fühlte ihre Jugend in allen Gliedern. Und sie dachte an den jungen Leutnant, mit dem sie sich heimlich traf. Wenn sie nur die Kaution hätten! Dann hätte diese aufreibende Qual des Versagens ein Ende. Und sie heirateten, und dann — dann kam das Glück, das helle, duftende, berauschte Glück. —

Als Frau von Goff vom Tische aufstand, fiel es Goff ein, daß er noch nichts von seiner Berufung gesagt hatte. Ein schmerzliches Zucken glitt um seinen Mund.

„Ich bin ins Ministerium berufen worden,“ sagte er rau und unermittelt.

Alle blickten ihn starr an.

„Ins Ministerium — berufen?“ wiederholte Lisbeth. „Berufen noch nicht. Aber es ist sicher. Ich war heute vormittag bei dem Dezerenten. Er sagte allerhand über mein Buch und daß ich als Hilfsarbeiter ins Ministerium soll.“

„Aber Ewald,“ sprudelte die stille Mutter hervor, „das ist doch ein ganz unerhörtes Glück!“

„Ja, es ist schön,“ nickte er.

Hertas schneller Geist begann sofort ein Hürdenrennen. „Dann wirst Du sicher mal Minister,“ entschied sie bündig. „Ganz sicher.“

Die andern lachten hell auf. Sie hatte es aber gar nicht scherzhaft gemeint. Es war ihre feste Ueberzeugung.

Und sofort nahm ihr fester Verstand ein weiteres Hindernis.

„Mama,“ rief sie, „dann ist es freilich nichts mit Elfriede Damerom. Obwohl ich dabei bleibe, daß sie nicht petrefakt ist. Aber für einen Minister! Gott, was machen wir nur mit der Schlagahne und all dem Kuchens!“

Und hinaus schwirrte sie, kam jedoch gleich wieder zurück, den Hut auf dem Haar feststehend. „Kinder,“ rief sie, jetzt hab ich's. Esther Honigmann. Die ist's. Schneid' keine Frage, Ewald. Erstens sind sie getauft und dann sagst Du ja immer, Dir gilt nur der Mensch. Und die wird Dir gefallen!“

„Wie kommst Du auf Esther Honigmann?“ fragte Lisbeth lächelnd. „Mit der bist Du doch ganz auseinander.“

„Auseinander? Keine Spur. Gestern stieg sie vor Wertheim gerade in ihr Automobil. Du, Ewald, ein Automobil! Zum Verlieben! Wir erkannten uns sofort. Sie lud mich ein, mitzufahren. Na — ich habe gleich so'n bißchen gepüffelt. Für alle Fälle. Fragte, warum sie noch nicht verheiratet ist und so. Hörte heraus, sie stellt große Ansprüche. Kann sie auch. Sie soll untern Minister haben.“

Damit hüpfte sie hinaus. Die Mutter eilte ihr nach, um Näheres zu hören.

Goff setzte sich in des Vaters Arbeitsstuhl und starrte vor sich hin. Ihm war sehr traurig zumute. Da fühlte er plötzlich Lisbeths weiche Wange an seinem Kopfe.

„Ich freue mich so — sehr — über — das — das —“ stotterte sie schen.

Er wußte, wie lieb sie es meinte. Sie allein von den drei Frauen hatte Verständnis für seine Arbeit. Er nahm ihre beiden Hände und streichelte sie lacht.

„Ach, Ewald,“ flüsterte sie, „wie ist das alles schwer — und — häßlich.“

Da lächelte er leise und strich über ihr feines schwarzes Haar. „Es wird schon werden,“ sagte er. „Für uns alle. Und vor allem für Dich, Du Liebe. Das Glück wird noch kommen.“

Eine tiefe Röte strömte in ihr blaßes Gesicht. Sie dachte an den Bildhauer, den sie schon so lange liebte, ohne Hoffnung auf ein Heim. Von Jahr zu Jahr glaubte er, jetzt werde ihm der große Wurf gelingen. Aber er hatte keinen Stern.

Dann schwiegen sie und hielten sich stumm bei den Händen.

Da riß Herta jäh die Tür auf, steckte den blonden Kopf

herein und rief: „Dachte mir's doch. Da host sie bei ihm und heßt ihn gegen uns auf. Und in der Nacht liegt sie dann wach und heult in sich hinein, daß am Morgen die Rissen piffchen sind. Aber den Mund aufzum wagt sie nicht. Handeln, Kinder, handeln ist die Lösung! Sonst sieht man wie ein blöder Lor an der Straßenecke und kann mit dörfen Augen zusehen, wie das Glück und das Leben an einem vorbeikutschiert. Ich jag Euch, Esther Honigmann! Die ist jetzt Krumpf. Adieu, solange. Ich komme gleich zurück. Will nur den Kuchen und die Schlagahne abbestellen und den Petrefakten desgleichen.“

4.

Der Frühling wob seinen purpurblauen Schleier über das märkische Land. Goldbraun glommen die Stämme der Kiefern und über dem Waldboden wiegten sich zarte rötliche Dunsstäden.

Affessor von Goff wanderte die Landstraße auf Wannsee zu. Seine Schritte waren lang und elastisch. Er fühlte in seinen Gliedern den Frühling und seine eigne aufperlende Jugend.

Diese einsamen Wanderungen durch die Mark, die er mit einer andächtigen Järtlichkeit liebte, waren seine reichsten Stunden. Wenn er den Dienst erledigt und die Enge der Häuslichkeit abgeschüttelt hatte, zog er hinaus in die Schönheit seiner sanften großen Heimat. Dann fiel aller Druck und jede Bürde von seinen Schultern und die Schaffenskraft quoll reich und sattig auf.

Hier draußen in der Einsamkeit waren der Plan und die besten Stücke seines Geschichtswerks entstanden. Die Mark vergalt ihrem Sohne die Liebe. Sie gab mit warmen jugendlichen Händen. Wenn er am Ufer der Habelseen stand und hinausblückte auf die Weite des Wassers, war ihm zuerst der Sinn aufgegangen für das ewig wallende, gleichmäßig flutende Schicksal der Menschheit. Und sein starkes historisches Empfinden erwachte. Oben auf den Höhen des Wannsees, war zuerst in ihm der Plan aufgetaucht, eine Geschichte ringenden Menschengottes zu schreiben. Die Idee war dann gemachsen und hatte feste Gestalt gewonnen. Das Großzügige der Seelandschaft hatte ihm die Kraft und das Selbstbewußtsein gegeben; das leise Melancholische der Forsten und Sandebenen reifte in ihm das Versehen für menschliches Streben, menschliches Irren und menschliche Ohnmacht.



wird angenommen. Als dringlicher Antrag wird die Frage der Gras-  
mungung auf der Gerwenbreite behandelt. Die Verpachtung soll aufge-  
hoben, der Grasschnitt kurz gehalten werden. Die Freigabe der Herren-  
breite als Spielplatz kommt aber für Sport jeder Art nicht in Betracht.  
Nur als Spielplatz für Kinder soll sie Verwendung finden. Der Re-  
gierungspräsident erachtet die Wahl eines zweiten Bürgermeisters.  
In nächster Zeit werden sich die Stadtverordneten damit beschäftigen.

**Burg, 28. Mai.** (Ein schwerer Unfall) ereignete sich  
am Sonnabend früh in der Möbelfabrik von Kaniuth. Dort war der  
verheiratete Heizer Kl. u. B. in Witter wohnhaft, an der Bandsäge mit  
Brennholzschneiden beschäftigt, als plötzlich von der oberen Scheibe, auf  
der das Sägebündel lag, eine Kutter herabfiel. K. wollte nun schnell  
den Antriebs abstellen, doch in dem Augenblick stürzte auch schon das  
etwa 85 Pfund schwere Rad herab und K. auf den Kopf.  
Kl. u. B. brach blutüberströmt zusammen und wurde bestimmungs-  
los ins Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzungen sind schwer, doch  
nicht tödlich. Die Ursache soll in einem Konstruktionsfehler der Ma-  
schine, die erst seit 4 Wochen im Betrieb ist, liegen.

**Salberstadt, 28. Mai.** (Tot aus dem Wasser ge-  
zogen) wurde am Sonnabend nachmittag der 2 1/2 jährige Sohn der  
Witwe Heinemann von der Mahndorfer Straße. Als Arbeiter der  
Firma Drehschne die Schütte ziehen wollten, sah ein Kind in den  
Latten hing. Einer der Arbeiter trat auf den quer über dem  
Wasser liegenden Sperrebaum und zog das Kind heraus. Die Firma  
telefonierte sofort nach einem Arzte, welcher innerhalb 8 Minuten  
zur Stelle war. Dieser stellte Wiederbelebungsversuche an, die aber  
leider erfolglos blieben.

(Belohnung.) Dem Handschuhmacher Klein sind vom  
Minister des Innern in Anerkennung seines opferwilligen Verhaltens  
bei der Rettung des 2-jährigen Sohnes des Arbeiters Weinhausen  
50 Mark, Herrn Dr. Lenz und den Schwestern der Kinderstippe für  
ihre Hilfe zur Wiederbelebung des Kindes Geldbräunien bewilligt worden.

(Erlaubnisse) für dieses Jahr zum Sammeln von  
Pilzen in den Thesenbergen werden in der Zeit vom 28. d. M. bis  
zum 1. Juni im Verwaltungsamt, Dampfschiffgebäude eine  
Treppe, ausgegeben. Die Gebühr für einen Schein beträgt 2 Mark.  
Unbemittelte Personen erhalten die Scheine unentgeltlich.

**Ostervick, 28. Mai.** (In der Sitzung der Stadt-  
verordneten am 24. Mai) stand im Vordergrund der Ver-  
handlungen die Errichtung einer Mittelschule. Die Mehraus-  
gaben betragen 6000 Mark. Genosse Löwe erklärte, daß wir gegen  
diese Vorlage sind, da wir für eine Einheitschule eintreten. Stad-  
rat Zickfeldt hält jedoch die zu errichtende Mittelschule für eine Not-  
wendigkeit. Dieser Weg sei der beste zur Verbesserung der schulischen  
Schulverhältnisse. Genosse Lange bezieht die Wichtigkeit der ver-  
anschlagten Summe und bemerkt, daß die ev. Freistellen doch nur  
für Beamtenkinder offen ständen. Die Stadträte Zickfeldt, Barner,  
Krause und Vidéau treten energisch für die Vorlage ein, die denn  
auch gegen die Stimmen der Arbeitervertreter angenommen wird. Be-  
legentlich unserer derzeitigen Schulversammlung haben bürgerliche Kreise  
eine gleiche öffentliche Besprechung in Aussicht gestellt. Heute erklären  
sie nun, allen voran natürlich Herr Vidéau, daß sie ihre Mandatgeber  
hinter sich hätten und es nicht für nötig hielten, die Wähler nochmals  
zu befragen. Auch ein Standpunkt! Beschlossen wird, die vorgenannten  
gehobenen Klassen zu einer neuartigen Mittelschule auszubauen. Die  
Anstellung eines Direktors für die Volksschule ist darin enthalten.

(Ermittelte Diebe.) In Braunschweig sind mehrere  
Verhaftungen vorgenommen worden; in den festgenommenen Personen  
will man die Diebe ermittelt haben, welche in jüngerer Zeit zahlreiche  
Einbrüche in Osterode, Hohen, Huppenstedt, Neuen und nach  
verschiedenen anderen Orten verübten. Die noch im Gange befindliche  
Untersuchung hat bereits schwer belastendes Material ergeben; auch ist  
ein Teil der gestohlenen Sachen bereits wieder herbeigekommen.

**Schönebeck, 28. Mai.** (Das Wirken des Fabrik-  
arbeiterverbandes.) Auch in diesem Jahre gelang es  
einem Teile der Mitglieder des Verbandes, in den ersten 5 Monaten,  
die man wohl mit Recht als die „Monate der Lohnbewegungen“  
bezeichnen kann, in einer Anzahl von Betrieben Verbesserungen  
zu erzielen. Bei der Firma Kiedlich u. Franke, Futterfabrik,  
berichtigten in der Mühle Zustände, die dringend der Abänderung  
bedürftig waren. Verdienten doch die Arbeiter in Afford oft den  
„Hörren“ Lohn von 1,50 Mark pro Tag. Da nun die ganzen  
Arbeiter in einem Afford zusammen vertreten, mußten die

übrigen Arbeiter des Betriebs die Kollegen in der Mühle mit  
durchschlagen. In einer Betriebsversammlung am Ende vorigen  
Jahres wurden die Zustände besprochen und der Organisation  
anheimgelassen, notwendige Schritte zur Geltendmachung von  
Forderungen vorzubereiten. Gewünscht wurde in der Mühle fester  
Lohn, und zwar 85 Pfg. pro Stunde. Die Firma wartete die  
Forderung der Organisation nicht erst ab, sondern bewilligte den  
Mühlarbeitern den gewünschten Stundenlohn von 85 Pfg. Da  
nun dieser Lohn auch in Zukunft zum Afford der andern Arbeiter  
gerechnet wird, so stehen sich sämtliche Arbeiter um rund 1,50 Mark  
pro Woche und Mann besser als früher. Die Arbeiter der Firma  
Knopf u. Friezele, Lackfabrik, beauftragten die Organisations-  
leitung, Forderungen bei der Betriebsleitung einzureichen. Die  
Firma lehnte es zwar ab, mit der Organisation zu verhandeln,  
bewilligte aber den Kollegen eine Zulage von 1 Mark pro Woche.  
Die Arbeiter der Firma A. u. W. Allendorff, Sprengstoffabrik,  
Abteilung Arie und Allendorff, reichten gleichfalls Forderungen  
um Erhöhung der Löhne bei der Betriebsleitung ein. Da gerade  
in diesem Betriebe besonders ungeunde Arbeitsverhältnisse  
herrschten, hatte man auf ein Entgegenkommen der Firma ge-  
rechnet. Diese bewilligte jedoch nur für zirka sechs Arbeiter eine  
Zulage von 2 Pfg. pro Stunde, bei den übrigen hält sie einen  
Stundenlohn von 35 und 37 1/2 Pfg. für ausreißend. Ferner  
wurde für alle über 8 Jahre im Betriebe beschäftigten Arbeiter  
ein Sommerurlaub von 8 bis 5 Tagen bewilligt. Die Arbeiter  
dieser Firma dürften aber aus dieser Bewegung den Schluß ge-  
zogen haben, daß man sich auf das „Wohlfühlen“ eines Arbeit-  
gebers nicht verlassen kann, sondern selbst Hand ans Werk legen  
muß, um bessere Zustände zu schaffen. Der Betriebsleitung der  
diesigen Gummiwerke wurden gleichfalls Forderungen unterbreitet  
zur Erhöhung des Stundenlohns. Erreicht wurde hier für zirka  
18 Arbeiter eine Zulage von 1 bis 2 Pfennig pro Stunde. Bei  
der Firma Julius Mann, Holzhandlung, Hobel- und Dampf-  
säge, bestand früher ein Tarifvertrag, der bei seinem letzten  
Ablauftermin nicht erneuert wurde. Es wurden der Firma daher  
in diesem Frühjahr erneut Vorschläge über einen Vertrag unter-  
breitet. Durch längere Verhandlungen wurde eine sofortige Zulage  
von 3 Pfennig und für das nächste Frühjahr wieder 1 Pfennig  
pro Stunde erzielt, so daß der Stundenlohn jetzt 36 und nächstes  
Frühjahr 37 Pfennig beträgt. Ferner wurde eine Anzahl Afford-  
positionen um 7 bis 13 Prozent erhöht und dann ein Vertrag  
bis März 1915 abgeschlossen. Bei Affordarbeiten wird der Stunden-  
lohn garantiert. Die Arbeiter der Ziegelei Schülze (Wüst) hatten  
seit langem den Wunsch, ihren Stundenlohn zu erhöhen, jedoch  
war der Unternehmer hierzu nicht zu bewegen. Als die Arbeiter  
in diesem Frühjahr erneut mit ihrem Wunsche kamen, verjagte  
es der Unternehmer mit Fremden, mußte aber bald die Erfahrung  
machen, daß er sich hierbei schlechter hand. Er bewilligte dann  
schließlich eine Zulage von 4 Pfg. pro Stunde, so daß der Stunden-  
lohn jetzt 88 Pfg. beträgt. Auch die Affordarbeiter erhielten eine  
entsprechende Zulage. Es bestehen in Schönebeck noch Löhne, die  
dringend der Aufbesserung bedürftig sind. Dieses ist aber nur zu er-  
reichen, wenn die Arbeiter selbst mehr Interesse für ihre eigene  
Sache zeigen. Das Erreichte muß daher ein Ansporn sein, auch  
den letzten Mann dem Verband zuzuführen, um so die Organisation  
auszubauen, dem Arbeiter zum Schutz und dem Unternehmer  
zum Trost.

**Thale, 28. Mai.** (Gemeindevorstandersitzung.) Herr  
Sanitätsrat Dr. Bode wird als Gemeindevorsteher eingeführt. Ueber  
den Tarifvertragsvertrag an der großen Hodebrücke, zu welchem Kosten-  
anschläge von 546 bis 800 Mark vorliegen, soll zunächst der Zimmer-  
meister Borch ein Gutachten abgeben, ob diese Arbeit unbedingt er-  
forderlich ist. Die Kostfrage soll vor der Neupflasterung nochmals  
aufgeschüttet und schärft werden. Die Beschaffung über den  
Tafelstuhlanbau in der Neustädter Straße wird ausgesetzt und  
die Vorlage zur Vorbereitung der Kommission überwiesen. Der Ab-  
schluß der Wasserversorgung mit dem Staatsbahnhof auf Wasser-  
abnahme soll erst nach genauer Ermittlung des Betrags von der  
Gemeindevorstandung genehmigt werden. Hierbei wird auch die Bilanz  
der Wasserversorgungsgesellschaft von 1911 mitgeteilt. Danach beträgt der  
Reingewinn 1911 26.213,54 Mark, hierin sind an bezahlten Steuern  
1025,10 Mark mit enthalten. Der Kaufpreis, den die Gemeinde an  
das Werk zahlen muß, würde demnach 655.338,50 Mark betragen.  
Im Vertrag ist jedoch vorgesehen, daß die Höchstsumme des Kauf-  
preises 650.000 Mark beträgt. Beiräten wird, daß die Wasserversor-  
gungsgesellschaft das Recht hat, die bezahlten Steuern als Gewinn mit anzu-  
rechnen, um dadurch den Kaufpreis zu steigern. Würde der Steuer-  
betrag im Auftrag gebracht werden, dann würde der Kaufpreis sich auf

225.000 Mark reduzieren. Der Vorsitzende wird beauftragt, hierüber  
sich genaue Informationen einzuholen. Endgültig genehmigt wird der  
Antrag der Eisenbahnverwaltung und der Gemeinde abgegebene  
Vertrag durch Uebernahme der Unterhaltungspflicht der Promenadenwege  
durch die Gemeinde Thale. Die Bahn zahlt hierfür an die Gemeinde eine  
einmalige Abfindungssumme von 100.000 Mark, welche Summe durch  
die Gemeindekasse festgelegt werden soll. Die Zinsen des angelegten Kapitals  
bedeuten die notwendigen laufenden Ausgaben der Unterhaltungsges-  
tosten. Es kommen fast alle Haupt- und Nebenwege im Bodetal sowie die  
Bege zum Prozentanzug und zur Hoftrappe hierbei in Betracht. Als  
Kontrollmitglied wird der Förster Kurlap gewählt. Der Antrag  
des Stütz-Schneisen Stenographenvereins vom Harzbezirk um  
Bewilligung einer Beihilfe zu ihrem Bezirkstag in Thale wird, nach  
dem sich die Genossen Schindel und Huth prinzipiell gegen solche  
Unterstützungen aus der Gemeindekasse gewandt hatten, abgelehnt. Zu  
dem Kostenanschlag des Fußwegs an der Timmerbäder Chaussee nach  
dem Friedhof ist ein Versehen durch den Taxator Käthe festgestellt, in-  
dem die erforderlichen Kosten anstatt 597,53 Mark jetzt 1052,50 Mark  
betragen. Durch billigere Beschaffung von Material bleiben 150 Mark  
über den früheren Kostenanschlag zu decken. Falls der Kreis diese Mehraus-  
gabe übernimmt, soll der Weg angelegt werden, andernfalls unter-  
bleibt die Ausführung. Der schlechte Zustand der Joachimstraße soll durch  
die Anlegung einer Abfuhrstraße am Güterbahnhof beseitigt werden. Die  
Gemeindekasse übernimmt die Kosten in Höhe von 400 Mark, welche  
in Abschlagsraten von den Drögeleichen Erben wieder eingezogen werden  
sollen. Mitgeteilt wird noch, daß die Frau Schrag ihren Wundenplatz  
im Bodetal zum Preise von 600 Mark übernommen hat.

**Weferlingen, 28. Mai.** (Tödl. Verunglück.) Am  
24. d. M. stürzte in Duerenhorst der Dachbeder Ernst Boffe ab und  
war sofort tot. Boffe war damit beschäftigt, Dachrinnen zu reinigen,  
und wurde von einem Kollegen am Strich festgehalten. Ein Strich  
hatte sich gelöst und B. stürzte aus einer Höhe von 10 Metern ab. B.  
hinterließ Frau und drei kleine Kinder.

(Zusammenstoß.) Am Sonnabend nachmittag zwischen  
5 und 6 Uhr stießen die Grastaber Bierkraftwagen am Emmerstedt-  
Helmstedter Bahnübergang mit einem Personenzug zusammen. Der  
Zug fuhr zwischen die beiden Wagen und warf sie in den Straßen-  
graben. Der Chauffeur blieb unverletzt, aber der Begleitmann vom  
Anhängewagen kam zwischen die Wagen und es wurde ihm ein Bein  
zerquetscht, welches im Helmstedter Krankenhaus amputiert werden  
mußte. Von dem Zugpersonal und den Passagieren ist keiner verletzt.

### Aus dem Geschäftsverkehr.



Verlangen Sie  
**Jasmaz Dubec**  
die begerteste  
**2 1/2 Pfg. Cigarette.**

Hoff stand jetzt in der Konzeption des zweiten Bandes.  
Das Herz wachte ihm schaffensstark und sein Ahnen ward  
lebendig. Er wußte, dieser zweite Band würde seinen  
jungen Ruf nicht schmälern. Der Stoff lag ihm wie  
kann ein anderer. Die Geschichte des Gegenstandes wollte  
er jetzt behandeln. Bei seinem stark ausgeprägten Ver-  
ständnis für alte, ewig junge Karreien, für menschlichen  
Zerwahn und menschliche groteske Kleinheit mußte ihm  
dieser Teil prächtig gelingen. Während er dahinging, den  
Bild nach innen geföhrt, fühlte er den Odem der Zeit, die  
er schildern wollte, ihn umwehen. Wie eine schwere blut-  
getränkte Wolke lag religiöser Wahnwitz über dem ge-  
witterschwülen Lande. Eine Luft schwerer über den deut-  
schen Gauen, die den Atem benahm, die auf dem Hirn  
lastete und jedes natürliche freie Denken herauswuschte.  
Genommen taumelte die Menschheit einher. D. er hatte  
keine Modelle für seine Herrentier. Das Geschlecht war  
auch im zwanzigsten Jahrhundert nicht ausgefordert. Er  
sah sie vor sich barmherzig, eigenlich streng, sanftmütig, aber-  
witzig, bald wieder brummt, gramam, mit einem wissenden  
Lücheln Zwinkern in den Augenwinkeln. Ja, die Notze  
würde er zeichnen können, daß sie wandelte. Und die  
Loser! Es war ein Unfug, zu glauben, die Gegen die  
war gefährlich, getränkt und getrunken hatte, seien immer  
schwarzbartbehaftete Knirrachengelweibchen aus dem  
Märchenbilderbuch gewesen. Durch sein Buch sollte lauten  
das holde Rätseln all dieser kindlichen Arglosigkeit und  
Reinheit, die man durch den widerlichsten Morast in den  
Tod gebohrt hatte. Er würde in das Chaos der Verwirrung  
hineingreifen und die armen jungen Dinger zu Sichte heben,  
mit ihrem fliegenden Atem, jitzend, das Hirn zu leuchtendem  
Wahnwitz gereinigt, den jungen Leib wie Stahlgerten  
auf der Hölzer zerbohren. Hoff machte den rechten Arm  
aus, als griffe er hinein in den Kessel, in dem die Masse  
brodelte, aus der er seine Gestalten kochte. Ja, so war es:  
er packte die Ergebnisse seines unermüdelichen Studiums,  
warf sie in einen Bottich, durchwirfte und durchglühte sie  
mit seinem schaffenden Verstand, bis sie in fließender Form  
trübten, die er mit lebendigen Händen gestaltete.  
Er hatte bei der Arbeit nicht das Promethengestühl, Odem  
in feineren Kurven zu hauchen. Und das kam daher, daß  
der Affektor von Hoff im tiefsten Grunde seines Gemüts  
Schmerz war. Und das heißt Schöpfer sein.

Hoff wurde Hoff durch eine seltsame Erscheinung  
am Abend aus dem Mittelalter in die Gegenwart  
zurückgerufen

In der Föschung der Landstraße stand eine weibliche  
Gestalt an einem Telegraphenmast, die Arme über den  
Kopf hinausgerichtet, die Hände an die Stange geklammert,  
und drehte Wange und Ohr hart an das Holz des Pfahles.  
Der Gedanke, das Mädchen sei schwach geworden und suche  
eine Stütze, und hilfsbereit beibringen, war eins. Als  
Hoff aber sah zu ihr trat, sah er zu seinem Staunen zwei  
große Augen verzückt in die Ferne träumen. Nein, der  
junge Mensch bedurfte keiner Hilfe.

Das alles währte nur Sekunden. Das Mädchen fuhr  
erträglich empor, ließ einen wirren Laut aus, Hoff griff  
an seinen Hut, knammelte: Verzeihung, ich glaube, Ihnen  
wäre nicht wohl. Denn war alles vorbei und Hoff schritt  
wieder seine Straße auf Wanderschaft zu, ohne sich umzublicken.  
Er empfand bitter, daß er respektlos in das ichene Ge-  
heimnis einer tiefen jungen Seele hineingegriffen hatte.  
Und so ging er immer geradeaus, ohne sich umzublicken.  
Reugier wenigstens wollte er ihr und sich ersparen.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Partie Schach.

(Dazu ein Vorzeichen in der Einleitung fand bei dieser Erzählung  
zum Schluß einige Zeilen weggelassen werden. Zum besten Ver-  
ständnis lassen wir deshalb den letzten Abschnitt noch einmal  
wiedergehen.)

Die Monatsnummer, die den Damier in New York erwartet  
habe, bräutet sich anzuheben und aufzubrechen. Es war nichts über  
den Ausgang des „Goldenen Machts“ in Erwägung zu bringen.  
Die ungeschicktesten Gerüchte übertrugen ungen. Daß darauf er-  
wartende Gerüchte brachten endlich Aufklärung. — Der ameri-  
kanischen Schach war vorgetragen worden, daß englische Schach-  
meister einen großen Coup aus der „Reife“ vorbereiten.  
Entscheidend handelte es sich um den Nachschub eines sich durch  
wichtig wachsenden Schachmeisters. Sofort war der gefürchtete De-  
stabil des Meisters, daß, nach London gelangt werden, um die  
Reise auf der „Reife“ zurückzuführen. (Im war es dann wirklich  
gelungen, den sehr hohen und hohen, der in den berühmten Schach-  
meister ein Millionenvermögen an Schachmeistern einzuhebeln wollte,  
aufzugeben. Nicht genug wurde gegeben, daß, daß als der  
Amerikaner, dem „Fair play“ keine reise Schach gelassen und auf  
eine gar Verführung schien, als der Markt reifer zu Ende ge-  
hört werden muß. — Schachmeistern war Bild einem ver-  
stärkten Berfer vorgezogen worden. — Vor dem Meister hatte Zahl  
die bekanntesten Diamanten aufgezählt.)

Der Richter wandte sich zu Bild. „Sie haben diese Steine  
mit Absicht der Zerkleinerung zugegeben.“ Der im Dienst er-  
wartete Seemann konnte sich behaupten. „Drei kamen ja ge-  
wöhnlich die phantastischen Urkunden vorzutragen.“

„Yes!“ war die ganze Antwort.  
„Das lasse ich mir gefallen, Mann.“ sagte der Richter er-  
staunt, „so kommen wir schnell weiter. . . Sie geben also den  
Schmuggelverbot ununwunden zu?“  
„Nein!“  
„Was soll das heißen?! Wenn Sie die Diamanten nicht  
gesetzmäßig verkaufen lassen, schmuggeln Sie doch einfach!“  
„Nein! Die Steine brauchen nicht verkauft zu werden!“  
„Sind Sie von Sinnen?“ . . . Der Richter starrte ihn  
fassunglos an. Salt näherte sich dem Beamten und flüsterte ihm  
etwas zu. „Der Richter nicht. Salt wandte sich zu Bild: „Sie  
wollen den Geisteskranken spielen! . . . Das hilft Ihnen nichts . . .  
Wir kennen das . . . Also legen Sie ruhig ein offenes Geständnis  
ab!“ Als Bild schwieg, fuhr ihn der Detektiv an: „Nurich, wollen  
Sie uns wirklich glauben machen, daß die Diamanten, die eine  
Anjunme repräsentieren, keinem Zoll unterliegen?“  
„Achselzucken drehte er Bild den Rücken.  
„Yes.“ erlang es hinter ihm gelassen. „Die Steine sind  
wertlos!“  
„Wie von einer Katter gestochen fuhr Salt herum.  
„. . . Die . . . was . . . wertlos? . . .“  
„Yes! Es sind Imitationen aus Glas!“ . . .  
Es verhielt sich in der Tat so. Bild wurde sofort entlassen  
und verschwand im Strudel New Yorks. Lange nach nachher  
brachten die Zeitungen Artikel über den seltsamen Ausgang des  
Machts nur in den Annalen der Schachgeschichte beispiellos „Goldenen  
Machts“. Das Geheimnis, welches die Person des Engländers un-  
gab, wurde nie gelüftet. Der einzige, der das Rätsel hätte lösen  
können, war Salt, der es vorzog, zu schwigen. Einige Zeit nach  
dem Vorfallenen erhielt er folgenden Brief:

„Sir! Nachdem ich diesem gezeichneten Lande wieder den Rücken  
gewandt habe, glaube ich Ihnen folgende Aufklärung schuldig zu sein.  
Die ersten Diamanten besaßen sich wirklich an Bord, nur nicht in  
meinen Figuren, sondern in den Büchern, d. h. Buchattrappen,  
meines Labingerossen und Kollegen, „Professor“ Shoot. Diejenige  
sich die Aufgabe zu, mich Ihnen verdächtig zu machen, was mit  
Hilfe der Glasimitationen, die ich Sie in den Figuren absichtlich  
entdecken ließ, glänzend gelang. Vorgezeichnet wurde durch mein  
Schachmatt, das den Zweck hatte, die allgemeine Aufmerksamkeit  
auf mich zu konzentrieren. Alles gelang. Die gründliche Zoll-  
revision, die unter erbsamen Gewerbe fast lahmgelegt hat, unter-  
blieb diesmal, da Sie ja den Schmuggler zu haben glaubten, und  
Shoot blieb unbehelligt. Liebigens war alles so vorbereitet, daß  
auch in bestimmten Fällen nur ein kleiner Schaden entstehen  
würde. Selbst wenn der Westmeister den Machts — die Verbeden-  
gung meines Blanes — konsequent abgelehnt hätte, aber ich  
würde, er würde schließlich dem Gelde nicht widerstehen. (Was  
ich nicht als Amateurliefer nicht glänzend gegen ihn gestalten, —  
anspruchsvollig Zuge durch?) Und die Suggestion mit meiner neuen  
Zielerklärung wirkte glänzend! — Natürlich haben wir selbst  
die Polizei vorher auf die „Reife“ aufmerksam gemacht. — Es  
war ein großes Spiel, Sir! Wenn ich, auch naturgemäß die Partie  
auf den vierundzwanzig Feldern verlor, so werden Sie mir doch  
glauben: die Partie, die ich gegen Sie gewann, war für mich ein  
„goldener“ Machts.“

„Bild, wie ich an Bord der „Reife“ blieb.“









erfreuen sich nicht minder  
wie Raucher an dem köstlichen Duft einer  
**Eckstein-Cigarette.**

## Eckstein's DA CAPO-Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

Stück 3 bis 10 Pfg.

ca. 2200 Arbeiter.  
Lieferanten der Königl.  
Italien. Tabakregie.

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!  
**Bon 25 Pfg.**

Trotz meiner billigen Preise nehme ich auf jedes Paar Herren- oder Damenfüßen diesen Bon mit 25 Pfennig in Zahlung. 2117  
Als Spezialität verarbeitet ich

**Grüne Sohlen** Marke Goliath.

Marke Goliath wurde auf der Fachausstellung in Leipzig sowie in Wien mit der silbernen Medaille prämiert. Keine Hausfrau sollte versäumen, die Stiefel mit **Grünen Sohlen (Marke Goliath)** besohlen zu lassen, denn hierin sparen sie viel Geld.  
Sämtliche Arbeiten, die bis 4 Uhr nachmittags eingehen, können am Abend wieder abgeholt werden.  
Auf Wunsch wird die Arbeit durch meinen Boten abgeholt und wieder zugestellt. Die Postkarte wird jedem vergütet.

**Mechanische Schuh-Reparaturwerkstatt**  
**C. Beyer, Goldschmiedebrücke 16, 244 Große Diebstorfer Straße 244.**  
Spezialität: **Ruhmengedühte Sohlen.**

**Papier und Tüten** | Einige gut gearbeitete  
**Sofas und Chaiselongues**  
in allen Sorten laßt man billig bei Ewald Mosch, Magdeburg, sind billig abgegeben Postfach 100, Poststr. 2. Fernspr. 1834, Werktstr. 17, D. r.

## Verminderung der Feuerungskosten

liegt im Interesse eines jeden Verbrauchers und zur Zeit des Kohleneinkaufs steht deshalb überall die Frage nach dem Wert des angebotenen oder schon im Gebrauch befindlichen Feuerungsmaterials im Vordergrund.  
Das von uns vertretene Brikettprodukt der Gewerkschaft „MICHEL“, Verladestation Frankleben bei Merseburg, hat wohl in jeglichen Verbräucherstellen den Beweis für **wirklich hervorragende Güte** erbracht und darf deshalb mit Recht als **vorteilhafteste Feuerung** bestens empfohlen werden.  
Wünschen Sie Ihre Feuerungskosten zu vermindern, so empfehlen wir Ihnen einen Versuch mit



**Michel-Briketts**

anerkannt beste Marke für Hausbrand und Industrie.  
**Magdeburger Kohlen- und Brikett-Kontor**  
m. b. H.  
Hasselbachstraße 7 Fernsprecher 1459 und 2011.

**Jede Dame**  
frisiert sich selbst sehr leicht und geschmackvoll mit meinem **modernen Haarersatz.**  
Herstellung sämtlicher Haararbeiten auch von ausgekämmtem Haar.  
**C. F. Walter.**  
Spezialgeschäft für Haararbeiten. 2114  
Halberstädter Straße 111, am Gieselerplatz.

**Esset-Fische**  
billig nahrhaft gesund

Wittwoch und Freitag  
**Lebendfrische Seefische**  
Täglich frische 2069  
**Räucherwaren**  
sowie alle **Marinaden** billigt  
Täglich frisch:  
Marin. Heringe u. Rollmöpse  
**Malta-Kartoffeln**  
- **Matjes-Heringe** -  
**Carl Eulig**  
Seefisch- und Heringshandlung  
Buckau  
Köthener Str. 12. Fernspr. 4762.

**Herren-Bekleidung nach Maß**  
modernen, reellen, deutschen und englischen Stoffen bei promptester  
Lieferung.  
Großer Umsatz. Feinste Ausführung.  
Geringe Geschäftsspesen!  
**L. Mannheimer**  
Breiteweg 120, I. Etage  
Ecke Braunehirschstraße. 2116 Ecke Braunehirschstraße.

Polsterwaren  
**Möbel**  
2069  
im  
**Möbelhaus**  
gegründet 1845

**Burg. Musverkauf.**  
Wegen Umzugs gebe ich jedem Käufer 10 bis 20 Prozent Rabatt auf  
**Uhren, Gold- und Silberwaren**  
mit Garantie. Reelle Bedienung.  
**Peter Müller Nachfgr.**  
Zuh.: Doktor Ilse, Breiteweg 46, 2226

**W. Diesing**  
Tischlermeister  
4 Dreienbrezelstr. 4  
Zahlung gestattet!  
Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.  
Sie erzielen für getragene Herren- u. Damenkleidung seltene die höchsten Preise bei H. Kaniel, Knochenhauerufer 30, Hof 2. Etage.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
(Schutzmarke Schwan)  
ist billig, bequem, sparsam,  
**schont die Wäsche**

**Genau beachten! Liste Genau lesen! ::**  
**der geregelten Bäckereien!**  
Nur die nachstehenden Geschäfte sind geregelt. Die Inhaber aller hier nicht veröffentlichten Geschäfte sind Arbeiter- und Scharfmacher und dürfen keinen Pfennig eines Arbeiters erhalten.  
**Arbeiterfrauen, beachtet die Liste genau!**

<b>Neue Neustadt</b> Karl Waldow, Morgenstraße 27 Otto Dippa, Schmidstraße 47 Franz Krybus, Bolmtriedter Straße 30 Albert Siesing, Charlottenstraße 18 Heinrich Eggert, Renholdenstraße 43 Albert Matthis, Grünstraße 14a Hermann Günther, Renholdenstraße 15	<b>Sudenburg</b> Otto Tietz, Schöninger Straße 17/18 Hermann Wulkau, Lutherstraße 5b Fritz Lingner, Bergstraße 19 Andreas Bartels, St.-Michael-Straße 15	<b>Westerhausen</b> Otto Brandenburger, Goltzeiner Straße 16b
<b>Alte Neustadt</b> Franz Hartmann, Weinbergstraße 40	<b>Altstadt</b> Wilhelm Fricke, Große Storchstraße 5 Gustav Geppert, Schmiedegasse 3 Otto Schade, Bismarckstraße 26 Friedrich Große Mühlenstraße 1a August Köhler, Grünemannstraße 8	<b>Lemsdorf</b> Albert Döppner, Bernigeröder Straße W. Stridde, Bernigeröder Straße Louis Helm, Jilsestraße 5 Karl Kaho, Reinfelder Straße 2
<b>Wilhelmstadt</b> Richard Korth, Ebenborner Straße 7	<b>Fermersleben</b> Gustav Schulze, Mariannenstraße Erich Daul, Hohenstraße 2	<b>Diesdorf</b> Karl Lehrling, Feldstraße
<b>Buckau</b> Gustav Voigt, Martinstraße 21	<b>Salzko</b> Otto Wegemann, Schönefelder Straße 10 Gustav Kruse, Schönefelder Straße 62	<b>Oivenstedt</b> Witten unter „Provinz und Umgegend“ Oivenstedt zu beachten.

Die Bäckereien des Konsumvereins Magdeburg sowie des Konsumvereins Barleben sind auch tariflich geregelt.

**St.-Ottersleben** Robert Hermann, Amtgartenstr. 4  
Paul Winzerling, Gr. Schulstr. 1  
W. Schwitzer, Hasenstraße 1  
Fritz Rogge, Frankstraße 63.  
Gustav Treubler, Mittelstr. 19  
Willy Rogge, Feldstraße 8  
Willy. Clare, Große Schulstr. 9  
Hugo Rogge, Breite Straße 27

**St.-Ottersleben** Will Hasenbrüg, Querstraße 3.  
**Benndorf** Friedrich Schöndube, Witwankamp  
Gustav Niemann, Lindenstraße 7  
Hermann Bartels, Witwankamp 23

Seine Unterschrift zurückgezogen hat Herr Emil Pohl, Buckau, Thiemstraße 6.  
Ueber alle hier nicht veröffentlichten Geschäfte ist von den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären der Boykott verfügt worden.

**Wer will das Schandmal eines Boykottbrechers tragen?**  
Um sich von den Bäckermeistern anlachen und verhöhnen zu lassen!  
**Kauft nur in obenbezeichneten Geschäften, die geregelt sind.**  
Sachverständigen, Kaffeehäuser, Wiederverkäufer, die Backwaren aus geregelten Bäckereien führen, müssen im Besitz eines Plakats der Tarifgemeinschaft (weiß mit blauem Rand) sein. Wir bitten dies genau zu beachten.

**Hoch die Solidarität!**  
Die Kommission zur Bekämpfung des Kaffee- und Esstoffschwangs.  
Friedrich Bernicke, Große Münzstraße 3, I.







# Reunion



## Lookout

mit Gold-oder Korkmundstück  
Vorzügliche  
**3 Fg**  
Cigarette

### Gegen Obstbaum-Schädlinge

empfehlen zu Fabrikpreisen der chemischen Fabrik  
F. Sebaecht, Braunschweig: 2967  
**Obstbaumparabolinum, Floracit,  
Raupenleim, Schwefelkalkbrühe,  
ferner Senar, Antifual, Ratin**

### Bernh. Wienrich, Viktoria-Drogerie

Viktoriastraße 1, Ecke Prälatenstraße.

### Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Wir empfehlen äußerst billig nach amtlichem Gewicht  
**Prima böhmische Städtoblen zu 68**  
Bestellungen nehmen entgegen die Herren Zerba, Reichardt  
Str. 32; Wahrenburg, Wismarstr. 34; Weber, Kaiserstr. 53;  
Willing, Schulbrücke 35; Bromer, Montagstr. 3; Kellner, Char-  
lottenstr. 17; Seemann, Weinberg 27; Buchlow, Lutherstr. 24;  
B. Brehmer, Galberhändler Str. 127; Walter, Galberhändler  
Str. 111; Müller, Sandbender Str. 2; A. Dziobal, Gärtner-  
straße 1; Manger, Annaftr. 22, Vorzüglicher. 2180  
Anfolge der letzten außerordentlich gestiegenen  
Wasserpreisen sind wir gezwungen, vom 5. Juni an eine  
**erhebliche Preiserhöhung**  
eintreten zu lassen. Sofortige Bestellung wird daher  
dringend empfohlen.

Zinger-Nähmaschine, tabel.  
los gut nähend, 15 Mk. Gocke,  
Schönmiedebrücke 5, 1. 1975

### Zigarren Zigaretten Tabake Pfeifen

Prima Qualitäten  
empfehlen  
**C. Beckurs**  
Galberhändler Str. 30a  
und 108.

Pflüschsofa 45 Mk., zum  
Gesell. 1 Kl. Sofa u. 2 Fauteuils  
65 Mk., Trümpfspiel 26 Mk.,  
Streitwagen 6. 1. 2060

## M-u. Verkauf!

**Eigene Fabrikation**  
von  
**Baden-Einrichtungen**  
Badezettel, Kissen, Glas, Gläser, Gläser, Ab-  
hängelampen, Leuchten, Kerzen- und Tischleuchten,  
Küchen- und Wäscher-Küchlein, Beleuchtungsgegenstände,  
Stühle, Stühle und Stühle.  
**Kontor-Einrichtungen:**  
Tische, Schreibtische, Aktenschränke, Zählmaschinen,  
Kalkulatoren, Rechenmaschinen, Schreibmaschinen,  
Schreibmaschinen-Zuge und -Züge.  
**Restaurations-Einrichtungen:**  
Tische, Stühle, Schreibtische, Kerzenleuchten,  
Küchen- und Wäscher-Küchlein, Beleuchtungsgegenstände,  
Stühle, Stühle und Stühle.  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
Möbel usw. usw. u. gerüstet zu billigen Preisen, empfiehlt  
**Heinrich Giesecke**  
Kantstr. 23 — Telephon 1202

# Leih-Haus

Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, I.  
(Gegr. 1881) 2088  
Höchst-Belohnung  
jeder Werkzeuge.  
Strengste Verschwiegenheit

Eleg. Herrenrad billig zu ver-  
kaufen 2057  
Richter, Könighr. 17, 1.

### Rich. Kruse

Magdeburg-Neustadt  
Lübeckerstraße 103  
Sächs. Maschinen-Industrie,  
Vernicklung und Emaillierung  
ist und bleibt die leistungsfähigste  
und billigste Bezugsquelle für  
Fahrräder, Nähmaschinen,  
Grammophone,  
Wring- und Waschmaschinen.

### Sprechmaschinen-Besitzer

Glänzend gelungene Aufnahme:  
Arbeiter-Meister im Walde  
Chorleitung mit Orchester, doppel-  
seitig. Mk. 2.00, zu haben bei  
Robert Bensch, Breitoweg 250  
Odeon-Musikhaus.

Elegante Damenketten zu  
1.25, 2.50, 3.75, 5.00,  
8.00 und 12.00 Dreieckstr. 4.

### Schuhwarenhaus A. Himmelstern

Buckau,  
Schäbchenstr. 105.

### Sandalen

Naturform für Herren,  
Frauen und Kinder, in  
großer Auswahl, 4.75  
3.95 3.50 2.95 2.50  
bis Mark 1.75.

Lieferant des Konsum-  
vereins für Magde-  
burg und Umgegend.

### Burg-Palast-Theater

Morgen Mittwoch:  
**Premiere**  
des Jahresabschlusspro-  
gramms des Palast-  
Theaters.

Palasttheater, aktuelle Ver-  
einigung der neuesten Tages-  
ereignisse.  
Die Dora die Miete ein-  
reicht, herrliche Schläger  
etc. etc.

Einzelne Kopfschmückung,  
Grosch-Schmückung.  
Nach vielen Jahren, ergriff  
Stroma aus dem Leben.  
Vertrieb: Die alte Bürger-  
garde.  
Max Lindler in der Metamorphose  
als der Detektiv.

Einzelne Kopfschmückung,  
Grosch-Schmückung, Kommen-  
denkungen, etc. etc. etc.  
In der Gewerkschaft gewirkt von  
den unerschütterlichen Vätern.  
Uns einsteich in heller Nacht,  
herrschaftliches Drama.  
Es ist ein Bild, das kommt  
in den Gewerkschaften zu  
Verständnis.  
Einzelne Kopfschmückung,  
Grosch-Schmückung, Kommen-  
denkungen, etc. etc. etc.  
Der Detektiv, Drama.  
Anfang Mittwoch 4 Uhr.  
Donnerstag 5 Uhr.  
Freitag 7 Uhr.  
Es ist ein Bild, das kommt  
in den Gewerkschaften zu  
Verständnis.  
Die Direktion,  
Otto Wolfarth.

Überall zu haben!  
  
Überall zu haben!

Man kocht und bratet am billigsten, schnellsten  
und wohlgeschmecktesten mit

### M. Schmeissers Saucen-Würfel

1 Stück 10 Pf. an ca. 3 Pfund Fleisch. Erspart alle sonstigen  
Zutaten. Millionenfach bewährt und anerkannt.

### M. Schmeissers Bouillon-Würfel

1 Stück 5 Pf. gibt, mit heißem Wasser aufgebraut, 2 Tassen  
kräftig wohlgeschmeckende Nährbouillon.

### M. Schmeissers Nährmittel-Fabrik

G. m. b. H. — Leipzig. 2074  
Generalvertreter: Raschke & Giesemann, Magdeburg  
Kaiserstraße 75. — Telephon 4317.

### A. Buchlow.

Empfehle meine Lokalitäten.  
Vereinszimmer und Segelebahn. Lutherstraße 24.

### Spiel- u. Turnplatz-Genossenschaft

E. G. m. b. H. zu Magdeburg.

Am Donnerstag den 6. Juni 1912, abends 8 1/2 Uhr  
im Geschäftszimmer der Genossenschaft (Spielplatz)

### Außerordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:  
1. Bericht des Vorstandes über den Stand der Genossen-  
schaft. 2. Antrag eines Grundstücks. 3. Aufnahme einer  
Anteile. 4. Verschiedenes.  
Der Vorstand: J. Krull, W. Greisner.

### Alte Neustadt.

Mittwoch, 29. Mai, abends Punkt 8 Uhr,  
im Saale des Herrn Winter, Rogäcker Str.

### Oeffentl. Versammlung

Tagesordnung:  
Die Arbeiterfreundlichkeit der Alten Neustädter Bäcker-  
meister und deren gelbe Helfershelfer!  
Arbeiter, vor allen Dingen Arbeiterfrauen, sorgt für Massen-  
besuch dieser außerordentlich wichtigen Versammlung!  
Die Bäckermeister, ganz besonders Herr Schüller, sind zu dieser  
Versammlung eingeladen.  
Auf in die Versammlung! Hoch die Solidarität  
Der Einberufer  
Willi Lilo, Rogäcker Straße 35, II.

### Galbener Konsum-Berein

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Am Sonntag den 2. Juni, nachm. 3 Uhr, im

### Deutschen Hause Grabenstraße

### Außerordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:  
1. Erwerb von Grundigentum.  
2. Ergänzungswahl für den Vorstand und Aufsichtsrat.  
3. Bericht vom Interventionsstag.  
4. Geschäftliches.  
Um recht zahlreichem Besuch bittet  
Der Aufsichtsrat des Galbener Konsumvereins  
E. G. m. b. H.  
Franz Weber, Vorzüglicher. 2376

### Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Jennstr. 241 Gr. Mühlstraße 3. Jennstr. 2841  
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit  
von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit  
und am Sonntag nachmittags und Sonntags ist das Sekretariat  
für Auskünfte geschlossen.

### Kino-Salon Aschersleben, Düstere Tor 6

Mittwochs und Sonnabends Programmwechsel. 2011

### Quedlinburg Apollo-Theater Schmalestr. 6

Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an. 2012  
Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr: Familien- u. Kindervorstellung.  
Sonntags von 5 Uhr an. Eintritt jederzeit. — Dienstag und  
Sonntags: Programmwechsel. Die Direktion: H. Gault.

### Aschersleben. Gewerkschaftstheater

Mittwochsden 29. Mai, abds.  
8 1/2 Uhr, bei 3. Besuche

### Sitzung

1260 Tagesordnung:  
Bericht der Kommission über  
Anstellung eines Sekretärs.  
Wahlung vom 1. März  
jahr 1912  
Beschlüsse.  
Es ist Sonntag vom Gewerkschaftstheater  
Mittwochsden 29. Mai, abds.  
8 1/2 Uhr, bei 3. Besuche  
Der Vorstand.

### Walhalla-Theater.

Parterresaal:  
**Varieté-Vorstellung.**  
Familien-Programm.  
Anfang 4 Uhr.

### Stephanshallen

— Dir. Rich. Frohitz. —  
Abends 8 1/2 Uhr 2020  
**Varieté-Vorstellung.**  
Streng desentes Programm  
für Familien-Publikum.  
Vorzeiger dieser  
Annonce hat außer Sonn-  
abend und Sonntag freien  
Eintritt.

### Vorzugsbillette

Vorzeiger 2006  
dieser Annonce zahlen im

### Kaiser-Theater

Montag	Kinder 5 Pfennig
Dienstag	Erwachsene 15 Pfennig
Freitag	exklusive Billettssteuer

Küchenzettel der  
Magdeburger Volksküche  
Große Marktstraße 12.  
Mittwoch: Saure Kartoffelsuppe  
mit Schweinefleisch.  
Donnerstag: Erbsen mit Schweine-  
fleisch.  
Freitag: Kartoffelbrei mit Schweine-  
fleisch.  
Sonntag: Graupensuppe mit  
Rindfleisch.  
Frauen-Preisejahr parterre.

### Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches  
Antlitz, weiße, samtweiche Haut  
in ein reiner, zarter, schöner Teint.  
Alles dies erzeugt die allein echte  
Stiefenpferd-Bienenmilchseife  
a. St. 50 Pf., feiner macht der  
Cream Soap

### Schuhmacherei

mit besserer Maßfindigkeit sehr  
billig abzugeben. Dieren unter  
Nr. 1634 an die Expedition  
der „Volksstimme“ erbeten.

### Junge u. alte Kanarienvogelzucht

u. alte Weibchen  
sowie bessere Zünger  
kaufe fortwährend zu  
höchstem Preise. 1948

### J. Tischler, Annafstraße 25

### Burttwaren eig. Schlad-

tung  
R. Höllich, Gr. Mühlstr. 13.

### Burg Mein Burg

### Röntgen-Apparat

ist jetzt wieder in Ordnung.  
Aufnahmen werden zu jeder  
Zeit von mir gemacht. 2317

### Dr. Radt, Burgb. M.

### Dankfagung.

Allen Verwandten, Bekannten  
und Hausbewohnern, welche den  
Berg meiner lieben Mutter so  
reich mit Blumen schmückten, sage  
ich hiermit meinen herzlichsten  
Dank. Besonders Dank Herrn  
Pastor Hanielmann für seine  
tröstlichen Worte am Grabe der  
Verstorbenen. 1638  
Im Namen der Hinter-  
bliebenen  
Otto Bauer u. Frau  
geb. Suppela.

### ZENTRA-THEATER.

Abendstück  
stürmischer Erfolg  
der glänzenden Posse

# Auto- liebche

Anfang 8 Uhr.

### Spieß- Haus Galb

Heute Dienstag:  
6 neue Schläger  
Mittwoch bis Freitag  
Vollständig neues Programm  
Die Stunde der Nacht  
Sitten- u. Detektiv-Drama in  
3 Akten, sehr aufregend.  
Stärker als der Sol-  
ist erregendes Drama.  
Die Tochter des  
Indianerstammes  
Wildweib-Drama 20  
und mehrere 5 Schläger.

Mittagsrestaurant  
Mittagsrestaurant  
Schmidtstr.

### Sargmagazin

### Carl Ebeling

Wilhelmstadt: Fernau 50  
2118 Annastraße  
gegenüber der Apotheke.

### Erd- u. Feuerbestattung

### Freidenkungsverein

Am Dienstag, früh 9 Uhr,  
verabschiede pöblich und uner-  
wartet mein lieber Mann,  
mein herrgutsamer Pflege-  
vater, Schwager, Onkel und  
Cousin, der Freier

### August Nicolans

im 51. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
mit der Bitte um stille Teil-  
nahme die trauernden Hinter-  
bliebenen 1638

### Louise Nicolans

geb. Schuster und Sohn.  
Die Beerdigung findet Frei-  
tag den 31. Mai, nachmittags  
3 1/2 Uhr, von der Hauptkapelle  
des Westfriedhofs aus statt.

### Deutsch. Metallarbeiter-Verb.

### Verwaltung Magdeburg.

### Nachruf.

Am 28. Mai starb ganz  
plötzlich unser Mitglied, der  
Freier

### August Nicolans

51 Jahre alt, an Herzschlag.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Freitag den 31. Mai, nach-  
mittags 3 1/2 Uhr, von der  
Leichenhalle des Westfried-  
hofs aus statt.  
Die Verwaltung.

### Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

### Nachruf.

Am 24. d. M. starb un-  
erwartet nach kurzem Kranken-  
lager unser treues Mitglied,  
der Freier  
**Franz Dassow**  
im 51. Lebensjahre. 2242  
Wir werden ihm ein ehren-  
volles Andenken bewahren.  
Der Vorstand.